

LANIUS



Forschungsgemeinschaft für regionalen Naturschutz



LANIUS-Information
30. Jahrgang / November 2021

Inhaltsverzeichnis

LANIUS Klausur	3
Österreichischer Naturschutzpreis:	
Laudatio für Dr. Erhard Kraus	6
Erweiterte Dankesrede	8
Flusskrebs-Vorkommen im Weitenbach.	10
Städtewettbewerb der Artenvielfalt.	14
Förderpreis der Privatstiftung Sparkasse Krems	16
Neues vom Steinkauz-Projekt im Mostviertel	17
Schafe und Ziegen in Köfering	18
Wildbienen-Nachweise im Bezirk Melk	20
Botanische Vielfalt im Raum Krems	29
Buchbesprechungen	31
Arbeiten für die Natur.	33



Ausgabe dieser Nummer: November 2021

Titelbild: Steinkauz in einer Baumhöhle, Bezirk Melk,
17.06.2021. Foto: T. Hochebner

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

LANIUS – Forschungsgemeinschaft für regionalen
Naturschutz

A-3494 Theiss, Augasse 3

Email: office@lanius.at

URL: www.lanuis.at,

ZVR-Zahl: 824052569

Bankverbindung:

Kremser Bank

IBAN AT50 2022 8000 0034 9043

BIC/SWIFT SPKDAT21XXX

Redaktion:

Monika Kriechbaum, Josef Pennerstorfer,
Hannes Seehofer

Layout:

Josef Pennerstorfer

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und
Autoren verantwortlich.

Druck/Vervielfältigung:

Gugler GmbH

A-3390 Melk/Donau, Auf der Schön 2

www.gugler.at

Alles Neu oder doch Alles beim Alten?

Knapp nach dem 30-jährigen Jubiläum hielt der LANIUS-Vorstand eine richtungsweisende Klausur hinsichtlich die Zukunft des Vereines ab. Bestehende Stärken und Probleme wurden angesprochen genauso wie notwendige strukturelle Veränderungen und Visionen. Auch der ursprüngliche Vereinsname wurde nach drei Dekaden geringfügig geändert. Spannende Neuerungen, welche Sie in dieser Ausgabe der LANIUS-Information wiederfinden.

Darüber hinaus können Sie sensationelle Wildbienen-Entdeckungen von Wolfgang Schweighofer sowie neue floristische Funde im Raum Krems von Robert Hehenberger nachlesen.

Es freut mich, dass auch zwei junge Gastautoren, Gabriel Mayrhofer & David Sandler, zwei Maturanten der HLUW Yspertal, ihre Diplomarbeit über Flusskrebse in der LANIUS- Information vorstellen.

Zu guter Letzt möchte ich nicht ohne Stolz die Verleihung des österreichischen Naturschutzpreises an meinen Stellvertreter, Dr. Erhard Kraus, betonen. Werner Gamerith, selbst eine Ikone des österreichischen Naturschutzes, hat für die Preisverleihung beim Naturschutztag in Gmünd eine Laudatio verfasst, die samt Erhards Dankesrede in dieser Ausgabe nachgelesen werden kann.

Erhard, im Namen des Vereines LANIUS gratulieren wir dir herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung!

Viel Vergnügen beim Schmökern in der LANIUS-Information wünscht

Euer Obmann, Markus Braun

LANIUS Klausur – Ein Tag im Zeichen der Vereinsentwicklung

Markus Braun

Am Samstag dem 02. Oktober 2021 fand im Landhotel Ysper die 3. Klausur der FG LANIUS statt.

Ein Teil der Klausur-Teilnehmer traf sich zur Einstimmung und Vorbereitung bereits am Nachmittag des Vortages im Yspertal. Eine kleine Exkursion in das Hauswiesenmoor, unter der fachlichen Führung von Reinhard Kraus, bescherte Einblicke in diesen sensiblen Lebensraum aber auch so manchem nasse Füße im tiefen Moorboden. Danach zeigte Erhard Kraus der interessierten Gruppe die zunehmenden Kahlschläge sowie Douglasien/Lärchenaufforstungen der Herrschaft Habsburg in alten Buchenwäldern der Ysperschlucht. Der Tag endete mit einem gemeinsamen Abendessen und anschließendem fachlichem Austausch.



Abb. 1: Reinhard Kraus erklärt die Ökologie des Hauswiesenmoores.
Foto: K. Farasin

Vorbereitung der Klausur

In einem Online-Meeting im April 2021 wurden neben den Stärken des Vereines auch vorherrschende aktuelle Problemfelder und Schwächen erörtert und in einer Themensammlung zusammengefasst. Dazu zählen u.a. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, fehlende personelle Diversität, Überlastung einzelner Personen, personelle Absicherung des Vereines für die Zukunft und vieles mehr. Daraus entstand auf mehreren Etappen eine Grundlage für die Klausur mit Statements zur Ausgangslage und Vision, zu den Zielen und einer detaillierte Auflistung der Stärken und Schwächen des Vereins sowie einem zeitlichen Programmablauf.

Ablauf der Klausur

An der Klausur nahmen insgesamt zwölf Mitglieder des Vorstandes sowie des erweiterten Vorstandes (wissenschaftlicher Beirat) teil (siehe Abb. 6). Die Moderation

erfolgte durch Kurt Farasin, künstlerischer Leiter der Schallaburg und LANIUS-Mitglied.

Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich bei Kurt für die perfekt vorbereitete und professionelle Gestaltung

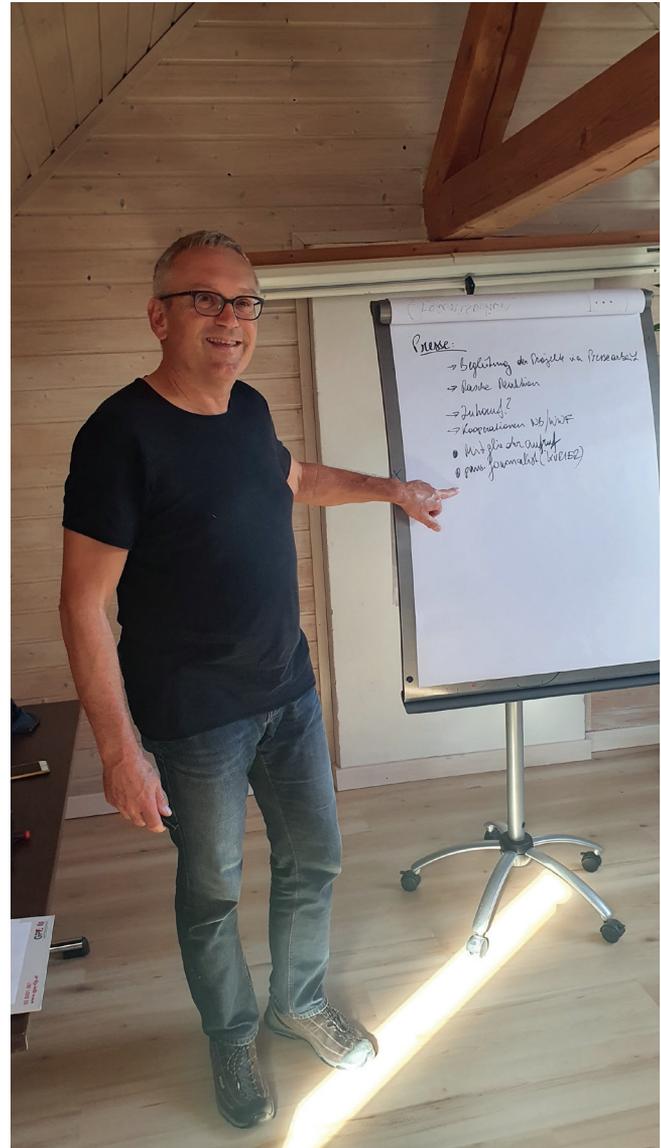


Abb. 3: Kurt Farasin führt als Moderator durch den Tag. Foto: LANIUS

der Klausur bedanken. Diese war die Grundlage, die sowohl für eine angenehme Arbeitsatmosphäre als auch für einen strukturierten und zielgerichteten Ablauf der Veranstaltung sorgte.

Der Ablauf der Klausur gliederte sich in einen Vormittagsblock zu den Themenbereichen Vision, Kernaussagen und Ziele und einen Nachmittagsblock zu Rollen, Struktur, Zukunft und Arbeitsaufträge. Nach einem kleinen Spaziergang zur Auflockerung erfolgte eine zusammenfassende Schlussrunde.



Abb. 4: LANIUS Klausur im Seminarraum im Hotel Ysper
Foto: M. Braun

Ergebnisse der Klausur

Vision, Namensänderung

Die Tagung begann mit der Diskussion zur Findung eines neuen Vereinsnamens, da der bisherige Name als zu lange und nicht mehr zeitgerecht betrachtet worden ist. Vor allem der Ausdruck „regionale Faunistik“ war nicht mehr ganz zutreffend, da sich im Verein ein breiteres Spektrum biologischer Disziplinen entwickelt hat.

Mit der Vision Forschung – Gebietsmanagement – Naturschutz einigte man sich auf den Vereinsnamen „LANIUS – Forschungsgemeinschaft für regionalen Naturschutz“.

Mission und Kernaufgaben

Die Forschungsgemeinschaft LANIUS versteht sich als offene, regional tätige Gemeinschaft, die sich als Partner für einen reichhaltigen Naturlebensraum einsetzt. Mit den drei Bereichen Forschung – Gebietsmanagement – Naturschutz decken wir wissenschaftliche Grundlagen der Erhebung, Monitoring, Flächensicherung, Gebietsmanagement sowie das Aufzeigen von Defiziten im behördlichen Naturschutz ab. Ausgangspunkt der Vereinsaktivitäten sind die naturschutzrechtlichen Grundlagen für eine Vielfalt in den Naturräumen.

Gebietsabgrenzung der Vereinstätigkeit

LANIUS sieht seine Aktivitäten schwerpunktmäßig in den Bezirken Melk, St. Pölten, Krems, Lilienfeld, Amstetten und Scheibbs, durchaus unter Berücksichtigung grenzübergreifender naturschutzfachlicher Erfordernisse. In begründeten Fällen erweitern sich die Aktivitäten über die Donau hinaus, z.B. ins südliche Waldviertel, etwa aktuell ins „Krems- und Kamptal“.

Neustrukturierung des Vereines

Um eine Verbesserung der gesamten Vereinsorganisation zu erreichen, einigte man sich darauf den Verein neu zu strukturieren und in die drei Bereiche Forschung, Gebietsmanagement, Naturschutz und einen Organisationsbereich zu gliedern.

Jedem Bereich sind ein Teamleiter sowie (mehrere) Stellvertreter zugeordnet.

Die konstituierte Teamleitung soll sich dabei strategisch, nach bestimmten Kriterien zusammensetzen. Damit sind offene Punkte wie Rollenklarheit, Arbeitsaufteilung, Kompetenzaustausch, inhaltliches Gleichgewicht innerhalb der Bereiche bis hin zu „Nachfolge & Zukunftsabsicherung“ berücksichtigt.

Die drei Fachbereiche stehen untereinander im Austausch. So kann z.B. der Bereich „Forschung“ Grundlagen für den Bereich „Naturschutz“ liefern, der Bereich „Gebietsmanagement“ wiederum kann Monitoringprojekte im Bereich „Forschung“ anregen.

Die Aufgabe der neuen Fach-Bereichsleiter besteht in der Programmierung, Informationsaustausch innerhalb und zwischen den Teams, personelle strategische Erweiterung des Teams sowie in der Vertretung im und zum Vorstand. Dem Obmann obliegt der Bereich „Organisation“ der vor allem in der Umsetzung der neuen Struktur, dem Kommunikationsfluss und in der allfälligen Steuerung und Weiterentwicklung der einzelnen Bereiche gelegen ist. Der Bereich Organisation inkludiert auch den Aufgabenbereich „Presse- und Kommunikation“ einschließlich Social Media sowie die Redaktion.

Zum Start wurde für die einzelnen Bereiche folgende personelle Zusammensetzung erstellt, die jederzeit ergänzt werden kann:

Bereich „Forschung und Monitoring“: **Thomas Hochebner**, Monika Kriechbaum, David Paternoster, David Ramler

Bereich „Gebietsmanagement LANIUS-Flächen“: **Hannes Seehofer**, David Jaros, Reinhard Kraus, Josef Pennerstorfer

Bereich „Naturschutz und Recht“: **Erhard Kraus**, David Ramler, Thomas Ullmann

Bereich „Organisation“: **Markus Braun**, Klaus Teichmann, Erhard Kraus, Thomas Ullmann, Josef Pennerstorfer

Ziel ist es, in Zukunft die Teams mit Nachwuchskräften, insbesondere auch Frauen, zu ergänzen, welche sukzessive Aufgaben übernehmen und so den Verein nach und nach verjüngen sowie mittelfristig die Leitungen der einzelnen Bereiche übernehmen können.

Für die Bereiche selbst wurden Inhalte definiert (Abb. 5). Diese sollen den Verantwortungs- und Aufgabenbereich abgrenzen, um die individuelle Arbeitslast besser kontrollieren zu können. Trotz der inhaltlichen Abgrenzung

werden aber auch diverse Schnittstellen zu den anderen Bereichen deutlich. Übergreifendes Arbeiten ist also weiterhin gefordert und wird in den Vorstandssitzungen fortgeführt. Diese sollen in Zukunft auch durch Vorarbeiten in den Bereichsteams verkürzt und somit effizienter gestaltet werden. Somit kann Platz geschaffen werden für Gespräche abseits der bisher sehr straffen

Sitzungsprogramme und für Gespräche, welche persönlichen Austausch und Weitergabe von Erfahrungen ermöglichen oder einfach der Gemeinschaft dienen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Neustrukturierung den gewünschten Fortschritt für den Verein bringt.

Kontakt: office@lanius.at



Abb. 5: Inhalte der Fachbereiche.

Grafik: LANIUS



Abb. 6: Das Klausur-Team: Thomas Hochebner, Thomas Ullmann, Markus Braun, David Ramler, Josef Pennerstorfer, David Jarosch, Kurt Farasin, Monika Kriechbaum, Erhard Kraus, Reinhard Kraus, Georg Fürnweger, David Paternoster, Hannes Seehofer. Foto: T. Hochebner



Österreichischer Naturschutzpreis – Laudatio für Dr. Erhard Kraus

Werner Gamerith

Wer sich mit der Natur tief verbunden fühlt, findet Menschen, die ähnlich brennen. Dem heutigen Preisträger bin ich vor bald 50 Jahren erstmals begegnet. Er studierte Wildbiologie, ich hielt auf Einladung einiger ambitionierter Studenten der Landwirtschaft einen Vortrag über Biolandbau – wohl den ersten in der Geschichte der BOKU. In der Diskussion parierte besonders dieser junge Mann die heftigen Anfeindungen anwesender Agrarlobbyisten mit auffallend klugen und treffend formulierten Wortmeldungen. Bald danach kam er mit einem seiner Professoren, unserem unvergessenen Freund Hans Martin Steiner zu Besuch auf unseren kleinen Bauernhof: Erhard Kraus. Er wurde mir ein wichtiger Freund, Berater und Förderer.

Es dürfte das erste Mal sein, dass mit dem Österreichischen Naturschutzpreis ein Landesbediensteter geehrt wird. Wir verdanken der Initiative von Dr. Erhard Kraus zahlreiche Naturschutzgebiete und Naturdenkmale in NÖ, den im Bundesländervergleich höchsten Anteil an Europaschutzgebieten und Österreichs erstes Wildnisgebiet. Er war Hauptinitiator zahlreicher LIFE Natur Projekte, die viele Millionen aus EU-Fördertöpfen zum Wohl der Natur in unser Land holten.

Dass für ihn Gesetze über tagespolitischen Wünschen stehen, Natur und Gemeinwohl einen höheren Stellenwert haben als Interessen einer einflussreichen Klientel, hat seine Karriere in der nö. Landesverwaltung nicht gerade gefördert. Zu solcher Einsatzbereitschaft gehört ein auf-

rechter Charakter, der nicht ängstlich seine dienstliche von seiner privaten Meinung trennen muss. Dazu gehört auch eine tiefe Naturverbundenheit.

Die Liebe zur Natur durfte sich bei Erhard schon in früher Kindheit entwickeln. Aufgewachsen in Ruprechtshofen im Mostviertel, erinnert er sich an jugendliche Abenteuer am paradiesischen Melkfluss – mit verträumten Kolken, von Dotterblumen gesäumten Feuchtwiesen und verwachsenen Bächen, wo es Edelkrebse, riesige Huchen und vieles andere zu entdecken gab. Die Melkflussregulierung, welche Mitte der 1960er Jahre schlagartig diese wertvolle Kulturlandschaft zunichte machte, war für den 13jährigen Erhard ein traumatisches Erlebnis. Man kann sich gut vorstellen, dass nach seinem Forschergeist nun auch der Kämpfer in ihm geweckt wurde. Und er kämpft bis heute mit Hand, Herz und Hirn für die Bewahrung des Unwiederbringlichen. Wichtiges Rüstzeug dafür verschaffte ihm neben dem Biologiestudium sein Berufsleben, wo er für Niederösterreichs Natur viel Gutes bewirken konnte, aber auch Defizite der Verwaltung erfahren musste.

Bereits als Student der Zoologie und Wildbiologie wurde Erhard Kraus 1978 von Dr. Erich Cwiertnia, dem späteren Präsident des nö. Naturschutzbunds in seine damals sehr aktive Naturschutzabteilung geholt. Ermuntert von seinem Chef und mit Unterstützung seines Kollegen Dr. Neumeister entstanden durch Erhards Dynamik in kürzester Zeit in NÖ 18 neue Naturschutzgebiete. Eine erste

Ernüchterung bescherte der 1980 von der NEWAG, der Vorgängerin der EVN betriebene Plan, das gesamte mittlere Kamptal einzustauen. Er konnte abgewehrt werden, allerdings nicht durch einen konsequenten Vollzug des Landschaftsschutzgesetzes, sondern durch eine beherzte Bürgerinitiative, in deren Kernteam Erhard an vorderster Front tätig war. Kurze Zeit später konnten auch die Donauauen nur durch die Zivilgesellschaft vor dem geplanten Kraftwerk Hainburg gerettet werden.

Die wachsende politische Einflussnahme besonders bei diesem Hainburger Behördenverfahren führten zu tiefer Frustration und veranlassten Erhard zum Wechsel in den WWF, wo er zehn Jahre lang das Forschungsinstitut und die Artenschutzabteilung leitete. Dort war er beispielsweise mit der Wiederansiedlung des Braunbären im Ötschergebiet beschäftigt, über zwei Jahrzehnte eine ermutigende Erfolgsgeschichte. Dennoch ist die allmählich auf 30 Bären gewachsene Population verschwunden. Einen davon fand man später - präpariert im Nachlass eines sogenannten Jägers. Dass es in unserer Zeit möglich war, den Braunbären in Österreich ein zweites Mal auszurotten, ist bestürzend. Illegale Wilderei gefährdet nach wie vor so manche Art.

Ohne Nachhilfe etablierte sich hingegen sein Lieblingstier und Thema seiner Doktorarbeit, der Fischotter in unserer Heimat, ausgehend von der tschechischen Grenze, dem damaligen Eisernen Vorhang. Nach dieser intensiven Tätigkeit beim WWF Österreich arbeitete Erhard Kraus kurze Zeit als freier Biologe. In dieser Phase erfand und

koordinierte er im Rahmen des neu geschaffenen Nö. Landschaftsfonds das Nö. Artenschutzprogramm und betreute zahlreiche Projekte zur Erhaltung von Großtrappe, Sakerfalke, Raubwürger, Steinkauz, Bienenfresser oder Flussperlmuschel.

Schließlich kehrte er ganz in die Naturschutzabteilung zurück. Sofort nahm er die neuen Vorgaben der EU wahr und kümmerte sich federführend um das Natura 2000 Netzwerk, das – in NÖ größer als in anderen Bundesländern – bis heute seine Handschrift trägt. Auch von der EU geförderte LIFE Projekte zog er laufend an Land. Eines der größten war Österreichs erstes Wildnisgebiet am Dürrenstein, um den berühmten Urwaldrest im Rothwald zu erweitern und bestmöglich zu schützen. Eine Sternstunde, dass 1997 drei unkonventionelle, initiative Menschen an die gemeinsame Vision eines Wildnisgebietes glaubten und schließlich zum Erfolg führten: Der umtriebige Forstmeister DI Karl Splechna im Vermächtnis des ersten Urwaldschützers Albert Rothschild für die Forstverwaltung Langau, Univ.Prof. Dr. Hans-Peter Lang als Forstmeister der angrenzenden Österr. Bundesforste und eben Dr. Erhard Kraus für die Nö. Naturschutzabteilung. Diese Naturschutzfolge fanden auch im benachbarten Ausland Beachtung und führten 1999 zur Verleihung des Bindingpreises für Natur- und Umweltschutz in Vaduz in Liechtenstein. Doch das erleichterte die Arbeit für Erhard nicht.

Die Ausweisung der Europaschutzgebiete folgte korrekt den EU-Richtlinien, provozierte aber heftigen Widerstand



Abb. 1: Begehung im Urwald Rothwald im Zuge der IUCN Anerkennung des Wildnisgebietes Dürrenstein im Jahr 2000 mit Hans Bibeliether, Karl Splechna, Hans-Peter Lang und Erhard Kraus. Foto: W. Gamerith

der Interessenvertreter von Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, die darin eine Beschneidung ihrer Besitz- und Nutzungsrechte erblickten. Über ihre guten Verbindungen zur Landespolitik erreichten sie die Entfernung von Dr. Kraus aus der Naturschutzabteilung. Bis heute hat er keine offizielle Begründung oder gar einen Hinweis auf Fehlverhalten bekommen, warum er im Mai 2002 plötzlich in die Wasserbauabteilung versetzt wurde. Nach heftigen Beschwerden der Umweltverbände kam im Spätsommer eine Erklärung der Landesverwaltung, man benötige Dr. Kraus wegen des katastrophalen Augusthochwassers am Kamp dringend in der Wasserbauabteilung. Erstaunlich, wie weitsichtig manche Spitzenbeamte das Hochwasser mehrere Monate vorhersehen konnten.

Es wäre nicht Erhard, wenn er nicht auch diesen Willkürakt ins Positive gewendet hätte. Beim materiell weitaus besser ausgestatteten Wasserbau konnte er für die Natur noch mehr tun als in der finanziell immer schon schwachen Naturschutzabteilung, die leider allzu bald eher als Naturschutzverhinderungsabteilung wahrgenommen wurde. Denn inzwischen scheint amtlicher Naturschutz immer weniger ambitioniert und politisch an die kurze Leine genommen zu sein. Ständen beispielsweise zu Zeiten von Erhard Kraus in der Naturschutzabteilung noch Beratungen, Entschädigungen und Förderungen von Schadensabwehrmaßnahmen im Mittelpunkt des Artenschutzes, sieht man nun, in unheiliger Allianz mit Fischerei-Lobbyisten, in Ausnahmeregelungen zur Tötung von Fischottern, Bibern und Graureihern eine sachlich wie rechtlich äußerst fragwürdige Lösung von Konflikten.

Nun half Erhard mit seinem Schwung entscheidend mit an der Verwirklichung von umfangreichen Flussrenaturierungen, etwa an der Ybbs, Melk oder Pielach und großen Nebenarmverbindungen in der Wachau. Auch seine

Freizeit widmet Erhard der Natur. Er hält Vorlesungen am Department für Biodiversitätsforschung der Universität Wien. Er half mit, dass Flüsse wie der Kleine Kamp nun schon über Jahrzehnte ohne den üblichen Besatz mit unangepassten Zuchtfischen bewirtschaftet werden und dadurch die widerstandsfähigeren bodenständigen Wildfische deutlich besser mit Fischottern und anderen Prädatoren zurechtkommen. Vor 30 Jahren gründete Erhard Kraus mit Gleichgesinnten in der Küche seines Hauses in Schallaburg den Verein LANIUS, der sich forschend und beratend mit Naturschutzfragen beschäftigt. In guter Zusammenarbeit und Ergänzung zum Naturschutzbund entwickelte sich LANIUS zu einem schlagkräftigen regionalen Umweltverband, der in Wahrnehmung seiner Parteienrechte auch den mühsamen und riskanten Weg zu Gerichten nicht scheut. Das könnte hiesige Behörden zu deutlich sorgsamem Umgang mit naturschutzrelevanten Vorschriften zwingen als bisher üblich.

Durch solchen Widerstand liegt z.B. das Kraftwerksprojekt Ferschnitz an der Ybbs seit langem auf Eis. Das könnte auch der Grund sein, dass die EVN bei ihrem Vorhaben in Rosenberg am Kamp die Umweltverträglichkeitsprüfung seit Jahren durch immer neue Erhebungen hinauszögert und der Kamp noch seine paradiesische Ruhe hat. Unsere Vision wäre ja, statt mit einem Neubau wertvolle Fluss- und Au-Lebensräume zu vernichten, das alte Kleinkraftwerk stillzulegen und dem Kamp beim Umlaufberg seinen Wildflusscharakter zurückzugeben.

Lieber Erhard, du bist Vorbild und Ansporn. Du hast viel bewegt. Wie du schon lange merkst, reißt auch in deiner Pension die Arbeit nicht ab. Wir brauchen dich. Auch wenn grelles Rampenlicht dir gar nicht liegt, lass dich mit diesem Preis einmal feiern, lass uns einfach Danke sagen.

Kontakt: gamerithwerner@gmail.com



Abb. 2: Erhard Kraus bei einer Exkursion mit Studierenden der Universität Wien an der Pielach.

Fotos: W. Gamerith

Österreichischer Naturschutzpreis – Erweiterte Dankesrede

Erhard Kraus

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde vom Naturschutzbund,
besonders Margit und Walter,
verehrter Präsident Univ. Prof. Dr. Roman Türk!

Danke für die große Ehre dieses Naturschutzpreises.
Alle die mich ein bisschen besser kennen wissen, dass ich
solchen Angelegenheiten etwas ambivalent gegenüber
stehe. In meinem Fall besonders auch deshalb, weil mit
mir quasi ein Berufsnaturschützer ausgezeichnet wird.
Einer, der für seine beruflichen Naturschutzaktivitäten
sogar zeitlebens bezahlt wurde. Und da darf man ein
bisschen Engagement doch erwarten, denke ich.

Dennoch, wenn man auf die eindrucksvolle Liste der
früheren Preisträger schaut – von Friedensreich Hundert-
wasser, Freda Meissner-Blau, Bernd Lötsch und Peter
Weish, bis hin zu Kurt Kotrschal und meinem Freund
Werner Gamerith, dem ich für die Laudatio sehr zu
Dank verpflichtet bin – macht es mich doch stolz, dazu
zu gehören. Ganz frei von Eitelkeit bin auch ich nicht.
Und natürlich ist es eine ganz besondere Freude, wenn –
noch dazu im 70. Lebensjahr – mein persönlicher Werde-
gang und meine berufliche Arbeitsbilanz in so einem ein-
drucksvollen Rahmen gewürdigt wird.

Zum aktuellen Zustand des behördlichen Naturschutzes
in Niederösterreich hat Werner Gamerith in der Laudatio
schon deutliche kritische Worte gefunden. Dem möchte
ich noch ein paar Punkte hinzufügen: Der amtliche Natur-
schutz in Niederösterreich ist leider seit längerer Zeit Teil
des Problems und nicht Teil der Lösung. Er wurde, man
kann es nicht anders zusammenfassen, vom Helfer zum
Täter. Erst ein vom kleinen Waldviertler Naturschutzver-
ein „protect“ erkämpftes EuGH Urteil führte – mit etwa
10-jähriger Verspätung – zur Anerkennung von Parteien-
rechten der Umweltverbände nach der Aarhus-Kon-
vention durch österreichische Gerichte und Behörden.
Seither versucht die NÖ Naturschutzabteilung als willfä-
higes Instrument der Landespolitik diese Rechte durch ak-
tuelle Gesetzesnovellen auszuhöhlen und zu Beteiligten-
rechten abzuschwächen. Auch 20 Jahre nach Einrichtung
des Europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000
besitzt Niederösterreich noch immer keine brauchbaren
Managementpläne mit klar verorteten, nicht nur qualitativ
sondern auch quantitativ festgelegten Erhaltungszielen,
um für die überforderten Bezirksverwaltungsbehörden bei

Naturverträglichkeitsprüfungen eine brauchbare Arbeits-
grundlage zu schaffen. Die sträflich unterdotierte Schutz-
gebietsbetreuung kann nur punktuell Unterstützung
leisten. Oberösterreich verfügt beispielsweise über ein
Budget von 9 Millionen Euro pro Jahr, bei einem Flächen-
anteil von weniger als einem Drittel der niederöster-
reichischen Natura 2000 Gebietskulisse. Das in Nieder-
österreich dafür verfügbare Budget wird vom Amt der NÖ
Landesregierung wohlweislich nicht offengelegt, beträgt
aber sicher nur einen Bruchteil davon. Wie ich schon ein-
mal bei einem Naturschutztag in Krems berichtet habe,
zeigt ein Budgetvergleich zwischen Naturschutz- und
Straßenbauabteilung ein Verhältnis von 1:600 bis 1:700,
womit die Prioritäten im Land NÖ klar, aber nicht sehr

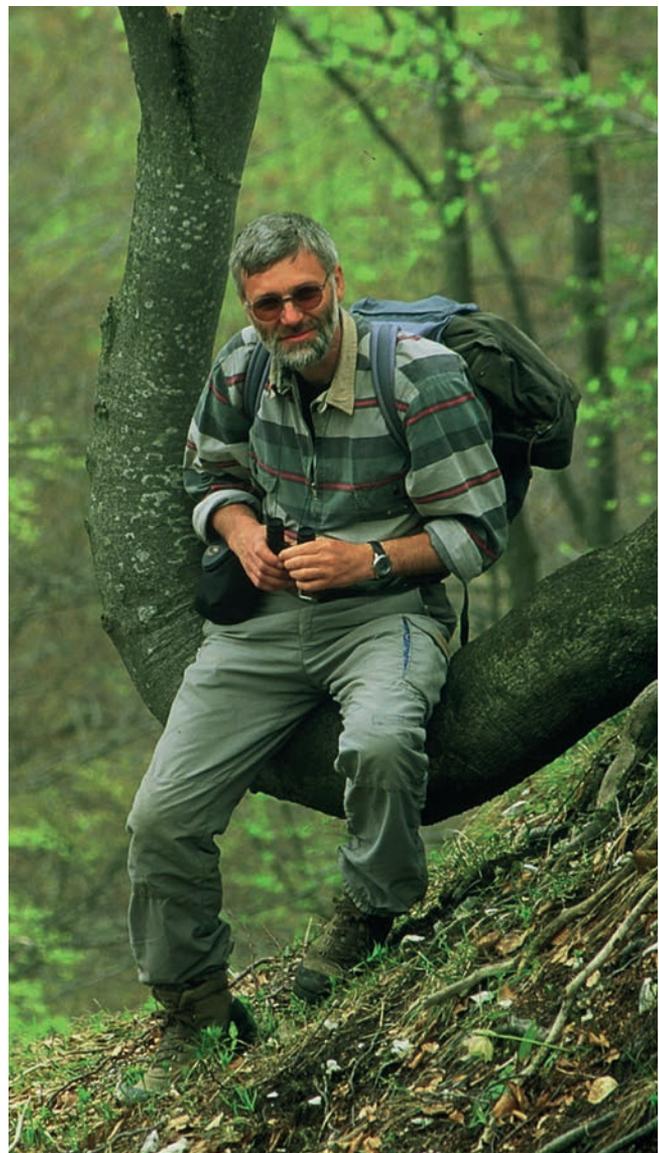


Abb. 1: In der Hundsau im Steinbachtal.

Foto: W. Gamerith

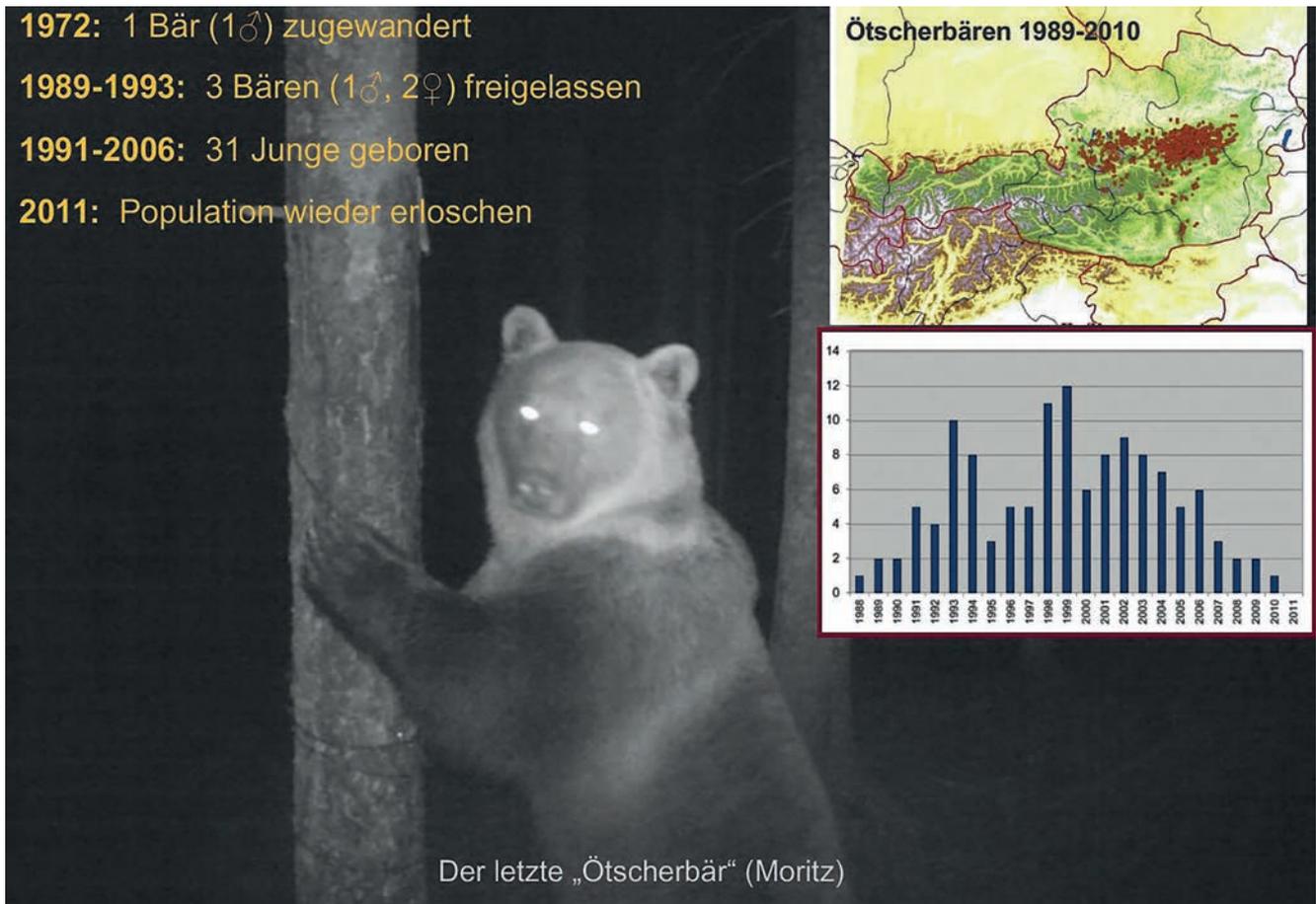


Abb. 2: Der größte „Misserfolg“ in meiner Naturschützer-Karriere: Die neuerliche Ausrottung der wiederangesiedelten, nordalpinen Bärenpopulation 150 Jahre nach dem ersten Aussterben des Braunbären in Österreich. Foto: G. Rauer

zukunftsweisend, ausgedrückt sind. Politisch gewollt ist sicher auch das österreichweit einzigartige Kuriosum, dass Bezirksforstorgane als Naturschutzsachverständige bei Prüfverfahren für die Bezirksverwaltungsbehörden tätig sind. Obwohl es im Forstdienst fallweise auch sehr sachkundige und motivierte Mitarbeiter für den Naturschutzbereich gibt, ist die Interessenskollision bei einschlägigen Vorhaben im Konfliktbereich Forstwirtschaft – Jagd – Naturschutz vorgezeichnet. Beispielsweise hat ein Bezirksforsttechniker, der auch als Jagd- und Naturschutzsachverständiger tätig ist und bei seinem Amtsantritt in den lokalen Medien als leidenschaftlicher Jäger vorgestellt wurde, in einer jagdfachlichen Stellungnahme ein Strafverfahren gegen einen zu Erholungszwecken im Bergwald wandernden Ornithologen befürwortet, weil dieser angeblich eine Störung des Wildes nach dem NÖ Jagdgesetz verursacht haben soll. Sollte so eine behördliche Vorgangsweise Schule machen, könnte damit jede ehrenamtliche ornithologische Forschung und jede Erholung im Wald mit Tier- und Naturbeobachtungen zugunsten selektiver jagdlicher Gelüste unterbunden werden. Von behördlich abgelehnten Forststraßenprojekten, die wegen der Borkenkäferproblematik zunehmend auch in ökologisch sensiblen Hochlagen errichtet werden, habe ich hingegen noch nie etwas gehört.

Trotz dieser prekären Umstände kann man nicht alle Missstände und Vollzugsdefizite den handelnden Beamten anlasten. Zu sehr und eigentlich konträr zur verfassungsmäßig vorgegebenen Gewaltentrennung zwischen Verwaltung und Gesetzgebung wirkt die Landespolitik mit ihrer Klientelpolitik in diese Behördentätigkeit hinein. Maßgeblich unterstützt durch ein Metternich'sches Amtsverständnis, das – einzigartig in Europa – bis heute ein Amtsgeheimnis kennt und den Bürger zum Bittsteller degradiert. Dialog auf Augenhöhe wäre also nicht nur im Umgang mit Grundeigentümern bei Naturschutzverfahren zu fordern (wie von der Vertreterin des Hauptverbandes der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe in der Podiumsdiskussion eingebracht wurde), sondern auch im fairen Umgang von Behörden und Gerichten mit Umweltverbänden und interessierten Bürgern. Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei verfügen seit langer Zeit über starke gesetzliche Interessenvertretungen in Form von Körperschaften öffentlichen Rechts, die maßgeblich bei der Gesetzgebung eingebunden sind. Der Naturschutz verfügt über derart wirksame Instrumente nicht. Unser neoliberales, kapitalistisches Wirtschaftssystem mit dem Schlagwort „weniger Staat, mehr privat“ führte zu dieser Schieflage, weil vielfach systemisch Behördenentscheidungen gefällt werden, die dem Dogma eines

immerwährenden Wirtschaftswachstums geschuldet sind. Finanzstarke Projektwerber, einflussreiche Lobbys mit starker Interessensvertretung und eine willfährige, von der Politik gesteuerte Beamtenschaft ermöglichen diese hemmungslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen, an deren Ende immer längere Rote Listen und das Verschwinden von Lebensräumen und Arten stehen. Wie man das ändern kann? In erster Linie an der Wahlurne. Aber auch durch Stärkung von Initiativen der Zivilgesellschaft, die diesen Zuständen engagiert entgegen treten, wie zum Beispiel durch Unterstützung des laufenden Volksbegehrens für Rechtsstaat und Antikorruption.

Zum Abschluss habe ich noch zwei kurze Geschichten mitgebracht, eine die zum Nachdenken anregen und eine zweite, die Hoffnung machen soll:

Vor etwa einem halben Jahr habe ich – wiederum schicksalhaft – eine Bekanntschaft mit einem Onkologen des Universitätsklinikums St. Pölten gemacht, der mittlerweile zum Freund geworden ist. Dieser hochkarätige Mediziner kann sich erstaunlicherweise für Luchse, Bären und Wölfe begeistern und bewirtschaftet neben seinem Hauptberuf einen von den Eltern geerbten Bauernhof mit etwa 10 ha am Rand des Wienerwaldes. Dort betreibt er seit langer Zeit Humuswirtschaft, weil er davon



Abb. 4: Der Fischotter – ein Wassermarder.

Foto: E. Kraus

überzeugt ist, dass das die CO₂ Frage wesentlich mitentscheidet. Er erzählte mir aber auch von der niederösterreichischen Krebsstatistik, die nachdenklich macht: Ein erstaunlich hoher Anteil der chronischen Leukämiefälle und fast 10 Prozent der Pankreas-Karzinome betreffen Landwirte bei einem Bevölkerungsanteil von nur 1,5 Prozent, was als direkte Folge der Chemie intensiven Landwirtschaftspraxis interpretiert werden kann. Denn Bauern in Grünlandgebieten sind davon nicht in gleicher Weise betroffen. Etwas zynisch könnte man sagen, zuerst stirbt die Artenvielfalt, dann der Bauer...

Um aber einen positiven Blick in die Zukunft zu richten, möchte ich abschließend von einer sehr inspirierenden Tagung, die ich kürzlich in der Johannes Kepler Universität in Linz erlebt habe, berichten. Dort hat das Institut für Umweltrecht unter der Leitung der legendären Univ. Prof. Mag. Dr. Erika Wagner eine Netzwerktagung zum Thema Biodiversitätsschutz ausgerichtet, die mich sehr beeindruckt hat. Junge Juristinnen referierten zum schwierigen Thema Naturverträglichkeitsprüfung und hatten zudem überhaupt keine Scheu, sich fachlich weit aus dem Fenster der eigenen Profession zu lehnen, um neue Denkrichtungen, z.B. bezüglich der Eigenrechtsfähigkeit von Naturgütern, anzugehen. Gedacht als innovative Ergänzung zum bisher verfügbaren Rechtsinstrumentarium, das ja ganz offensichtlich nicht ausreicht, um den Verlust der Artenvielfalt aufzuhalten.

Mein Resümee: Wenn also Mediziner sich schon für Bären, Luchse und Wölfe begeistern, Juristinnen an den Universitäten sich für den Schutz der Biodiversität interessieren und vielleicht wir alle als engagierte Bürgerinnen und Bürger gemeinsam mit dem Naturschutzbund und all den anderen Umweltverbänden auch noch ein bisschen Gas geben, dann – liebe Freundinnen und Freunde – kann eigentlich nichts mehr schief gehen.

Ich danke für Eure Aufmerksamkeit!

Kontakt: erhard.kraus@gmx.at



Abb. 3: Hier mit meinem Lieblingstier, dem Otter-Findelkind „Fibi“, dem ich in meinem Haus in Schallaburg einige Monate Gastfreundschaft gewähren durfte.

Foto: H. Kraus

Flusskrebbs-Vorkommen im Weitenbach und Umgebung

Gabriel Mayrhofer & David Sandler

Wie alle SchülerInnen der HLUW Yspertal führten die Schüler Frank Stockinger, Christopher Worm, Gabriel Mayrhofer und David Sandler im abschließenden Jahr 2020/21 ihre Diplomarbeit durch. Die Entscheidung fiel auf das Thema der österreichischen Flusskrebse und deren Verbreitung. Die Arbeit mit dem Titel „Erhebung der Krebspopulationen im Weiten- und Křesanovský-Bach“ beschäftigt sich vorrangig mit dem Vorkommen der Flusskrebse (Astacidae) im Einzugsgebiet des Weitenbachs. Ergänzend dazu werden die rechtlichen Grundlagen in Österreich beleuchtet. Durch das Projekt „International Summer School“ konnte eine Kooperation mit der Fakultät für Fischerei und Gewässerschutz, der Universität Budweis, durchgeführt werden. Im Zuge dessen wurde das biogeomorphologische Potential des Signalkrebses, sowie die Koexistenz von Signalkrebs (*Pacifastacus leniusculus*) und Edelkrebs (*Astacus astacus*) im Křesanovský-Bach untersucht. Da die heimischen Flusskrebse unter Naturschutz stehen ist eine Genehmigung zum Fang notwendig. Diese wurde von der Naturkundlichen Gesellschaft Mostviertel bezogen.

Vorkommen um den Weitenbach

Ziel war es die Bestandsdichte und -gesundheit im Weitenbach zu erheben, um Daten für ein mögliches Langzeit-Monitoring zu liefern. Weiters war die Situation bezüglich etwaiger Signalkrebs-Vorkommen unklar. Das Wissen zur Verbreitung des amerikanischen Signalkrebses ist notwendig, da er sehr konkurrenzstark ist und zudem in Österreich den Hauptüberträger der Krebspest darstellt. Diese Pilzerkrankung ist für ihn selbst ungefährlich, jedoch führt ein Vorkommen in Populationen heimischer Flusskrebse in der Regel zu einem rapiden Absterben der Population, wenn auch verzögert. Sie ist, neben den menschlich verursachten Gewässeränderungen, der Hauptgrund für den massiven Rückgang der heimischen Krebsbestände.

Aufgabe war eine Untersuchung der Zubringer des Weitenbaches oberhalb der jeweiligen Mündung. Gearbeitet wurde hier von der Quelle des Weitenbaches flussabwärts. Dies hat den Grund, dass die Signalkrebse am wahrscheinlichsten von der Donau den Bach hochwandern. Somit konnte ein frühzeitiger Kontakt mit der Krankheit, und damit einer Verschleppung vorgebeugt werden. Zusätzlich wurden die verwendeten Utensilien zwischen den Begehungen desinfiziert, da die Sporen der Krebspest auch auf feuchten Keschern oder im Schuh-

profil überleben. Beim Auffinden einer Krebspopulation haben wir den Standort und die Art bestimmt. Die Tiere wurden gezählt, gewogen, gemessen und das Geschlecht bestimmt. Zusätzlich wurde notiert, ob Parasiten oder Verletzungen vorlagen. Besonderes Augenmerk lag hier auf der Gesundheit der Population.

Gefunden wurden insgesamt zwölf Vorkommen des Steinkrebses (*Austropotamobius torrentium*) und ein Vorkommen des Edelkrebses (*Astacus astacus*). Dies ist deutlich mehr als in den öffentlichen Daten (gbif.org) bekannt war. Signalkrebse wurden im gesamten Gebiet nicht nachgewiesen. Einige Jahre zuvor erfolgte jedoch eine Elektro-Befischung. Dabei wurden im Weitenbach drei Signalkrebse gefunden. Da Krebstiere sehr empfindlich auf derartige Erhebungen reagieren, kann dies die Ausbreitung stark zurückdrängen. Ein weiterer Grund für die Abwesenheit des Signalkrebses könnten die zahlreichen, teilweise unpassierbaren, Wehre und Sohlstufen im Weitenbach sein. Ebenfalls ist der Prädatoren-Druck durch Fischotter, Graureiher und Co. nicht zu vernachlässigen.

Bei den Populationen der beiden heimischen Arten ist auffällig, dass alle Steinkrebsvorkommen auf kleine Waldbäche beschränkt sind. Weiters weisen fast alle Bäche im unteren Bereich ein Hindernis in Form einer Verrohrung oder einer unpassierbaren Sohlstufe auf. Bei Renaturierungen sollte deshalb darauf geachtet werden, ob diese Isolation notwendig für den Fortbestand der Population ist. Eine große Ausnahme stellt hier der Wehrbach bei Raxendorf/Am Schuss dar. In dessen Einzugsgebiet wurden die meisten Bestände gefunden. Diese scheinen auch noch durchgehend miteinander verbunden zu sein. Das macht diesen Zubringer des Weitenbachs zwar sehr interessant, aber vor allem auch anfällig für Krankheiten, da mit einem Überträger das gesamte Vorkommen ausgerottet werden kann. Weiters fällt auf, dass in allen Einzugsgebieten der Populationen ein Kalkvorkommen, in Form von Kalksilikatgneis oder Marmor, existiert. Eventuell benötigen die Tiere diesen erhöhten Kalkgehalt, um ihr Außenskelett aufzubauen.

Das Edelkrebsvorkommen beschränkt sich auf den Reitendorfer Teich. Dieses ist sehr individuenreich (wie auch die Steinkrebsvorkommen) und es werden Krebse in den Oeder Bach ausgespült. Dies kann eine Ausbreitung in der Gegend rund um Martinsberg begünstigen. In den entsprechenden Gewässern konnten jedoch keine Krebse nachgewiesen werden.



Abb. 1: Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) aus dem Landstettenbach, 20.08.2020

Foto: D. Sandler

Rechtliche Lage in Niederösterreich

Generell genießen die heimischen Arten aufgrund von diversen Gefährdungsursachen inzwischen hohen Schutz. Die rechtlichen Grundlagen finden sich im NÖ Naturschutzgesetz 2000, NÖ Fischereigesetz 2001, NÖ Fischereiverordnung 2002, sowie in der NÖ Artenschutzverordnung 2005. Auf EU-Ebene wurde die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie herangezogen. Laut dieser müssen für den Steinkrebs eigene Schutzgebiete ausgewiesen werden. Zudem erklärt sie Stein- und Edelkrebse unter Umständen als wirtschaftlich nutzbar. In Bezug auf die Signalkrebsproblematik schreiben alle behandelten Rechtsvorschriften vor, falls möglich, Beseitigungsmaßnahmen oder zumindest Managementmaßnahmen

durchzuführen. Insgesamt schützen die Gesetze die heimischen Flusskrebsebestände gut, allerdings gibt es an einigen Stellen noch Aufholbedarf, um einen wirksamen Schutz zu gewährleisten. Priorität sollte hier auf lokale Erhebungs- und Schutzmaßnahmen gesetzt werden, um negative Auswirkungen des Menschen auf die Flusskrebspopulationen zu vermindern. Leider fehlt es scheinbar bei zentralen Organisationen an Initiative, wodurch diese Projekte meist nur in kleinem Umfang von Forschungs- und Interessensgruppen umgesetzt werden können. Ebenso wichtig ist die Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit, bezüglich des Umgangs mit unseren Gewässern und das Aussetzen von ungewollten Aquarientieren. Zudem sollte auch das Wissen über historische Bestände zu Papier

krebsen erforscht. Dies ist die Fähigkeit, den Lebensraum zu verändern. Verwendet wurde dazu ein mit Sand gefüllter Strömungskanal, welcher einen Bachabschnitt nachstellte. Pro Versuchsaufbau wurden vier Krebse unterschiedlicher Größe verwendet. Die farbig markierten Tiere blieben 24 Stunden im System und wurden zusätzlich mit einer Kamera getrackt, um besonderes Verhalten nachträglich untersuchen zu können.

Der Kanal selbst war so aufgebaut, dass durch die Pumpe entstandene Turbulenzen in einem „Vorabschnitt“ geglättet wurden. Im Aktionsbereich der Krebse befand sich zweifarbiger Sand (eine tiefere Schicht und eine Deckschicht). Mit Hilfe der Farben kann die Umformung durch die Krebse besser betrachtet werden. Zusätzlich wurden zwei Höhlen eingebracht, die als Unterschlupf dienten. Um die Auswirkung eines Nahrungsangebots zu überprüfen, wurden Würmer (*Tubifex tubifex*) dem Sand beigemischt. Stromabwärts, nach dem Krebs-Abteil, befand sich eine Auffangvorrichtung für abgeschwemmten Sand. Dieser wurde nach jedem Durchgang abgewogen.

Der Versuch zeigte deutlich, dass Krebse ihren Lebensraum aktiv mitgestalten können. Und zwar nicht nur durch das vielfältige Nahrungsspektrum, sondern vor allem durch die Grabtätigkeit der Tiere. Errechnet werden konnte ein Faktor von rund 11,6. Mit Hilfe dieses Faktors kann der Sandtransport bzw. die Umwälzung geschätzt werden. Allerdings ist er stark von der Größenverteilung und der Struktur des Gewässers abhängig. Um in der Praxis anwendbare Zahlen zu erlangen, müssten ähnliche Versuche unter diversen anderen Biotop-Bedingungen durchgeführt werden.

Bestandserhebung im Křesanovský-Bach

Neben dem Laborversuch wurde ebenso das langjährige Monitoring am Křesanovský-Bach fortgeführt. Hier trifft sich eine Population von Signalkrebsen mit einer Population von Edelkrebsen. Interessant sind vor allem die Zonen der Koexistenz. Inzwischen wurde klar, dass die hier einst eingesetzten Signalkrebse nicht die Krebspest mit sich tragen. Damit besteht nur noch die direkte Konkurrenz der beiden Arten. Diese wird inzwischen seit einigen Jahren untersucht. Der Bach stellt einen typischen Mittelgebirgsbach dar, wie er auch im Waldviertel zu finden ist. Der untere Untersuchungsabschnitt ist begründet und mündet anschließend in ein Trapezprofil, welches durch ein Siedlungsgebiet verläuft. Der obere Abschnitt ist relativ naturnah und strukturreich. Zwischen den Teilgebieten befinden sich ein Straßendamm und ein Übergang von zwei Habitattypen.

Der Bach wurde in 12 Abschnitte gegliedert. Es wurden alle gefundenen Krebse gefangen und abschnitts-

weise in Eimern lebend gelagert, abschließend wurden alle Signalkrebse mit zur Zuchtanlage der Universität genommen. Edelkrebsen wurden hingegen bereits vor Ort vermessen und wieder freigelassen. Diese Prozedur wird einmal jährlich durchgeführt. Interessant hierbei ist, dass jedes Jahr einige hundert Tiere (vorwiegend Signalkrebse) aus dem etwa 600 m langen Bereich entnommen werden. Es werden auch nach wie vor sehr alte Exemplare gefangen. Nach den Auskünften der MitarbeiterInnen wird auch beobachtet, dass die Tiere, im Vergleich zum Beginn des Projekts, eine immer verstecktere Lebensweise zeigen. Im unteren Bereich, welcher sehr homogen und strukturlos ist, werden vor allem viele relativ junge Signalkrebse gefangen. Erst im oberen Teil nimmt der Anteil an Edelkrebsen zu. Generell sind hier nur einzelne Individuen beider Arten anzutreffen. Die Zunahme der Edelkrebsen wird dadurch begründet, dass etwas flussaufwärts ein Teich mit einer Edelkrebspopulation existiert. Es wird angenommen, dass hier laufend Tiere ausgespült werden. Bisher konnten die Signalkrebse nicht in diesen Teich vordringen. Generell scheinen beide Populationen stabil in ihrem Bestand zu sein. Wobei die Signalkrebse immer weiter in das Gebiet der Edelkrebsen vordringen, und diese langfristig vermutlich verdrängen.

Zukunft der Flusskrebse?

Durch die zunehmende Verbauung und landwirtschaftlich intensive Nutzung der Flächen werden die Bestände der heimischen Krebsarten vermutlich noch weiter abnehmen. Zudem ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Krebspest durch Angler, Tourismus, Freizeitaktivitäten oder durch amerikanische Krebse selbst, bis in die entlegensten Winkel verschleppt wird. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass ohne etwaige Maßnahmen der Signalkrebs in naher Zukunft in das System des Weitenbaches vordringen wird, wie es bei der Großen Ysper jetzt schon der Fall ist. Falls dieser in die Lebensräume des Steinkrebsses vordringt, hat letzterer keine Chancen. Zusätzlich zum gesetzlichen Schutz ist vor allem auch direkter Schutz in Form von Praxismaßnahmen notwendig, wenn die bestehenden Vorkommen bewahrt, oder vielleicht sogar erweitert werden sollen. Aufgrund des Maßstabs der Invasion sollten zielgerichtete Maßnahmen in abgrenzbaren Bereichen bevorzugt werden. Zur Unterstützung der Arbeiten der FG LANIUS hinsichtlich des Krebschutzes, wird die 160-seitige Diplomarbeit dem Verein zur Verfügung gestellt.

Kontakt: david.sandler27@gmail.com

Städteettbewerb der Artenvielfalt

Klaus & Ida & Luise Teichmann

Bei der „City Nature Challenge“ traten Städte der ganzen Welt im freundschaftlichen Wettbewerb um die meisten Naturbeobachtungen gegeneinander an.

Im Beobachtungszeitraum von 30. April bis 3. Mai 2021 waren alle Interessierten eingeladen, mit der kostenlosen App „iNaturalist“ Fotos von wilden Tieren, Pflanzen und Pilzen zu machen und so zur Dokumentation der Artenvielfalt in unseren Städten beizutragen. Neben der Förderung des Bewusstseins für die Natur, die uns umgibt, trägt das Projekt auch zur Sammlung von Daten für die wissenschaftliche Forschung bei.

Im Bestimmungszeitraum von 4. bis 9. Mai machte sich eine weltweite Gemeinschaft von Experten daran, die hochgeladenen Beobachtungen zu bestimmen bzw. zu bestätigen.

Weltweit meldeten fast 53.000 Menschen mehr als 1,2 Millionen Beobachtungen von 45.300 Arten! Unter anderem nahmen in Österreich die **Stadt St. Pölten** und die **Region Krems & Wachau** an dem Wettbewerb teil.

Städteettbewerb St. Pölten

Aus St. Pölten wurden 2.710 Naturbeobachtungen gemeldet, was der Stadt österreichweit, nach Graz und Wien, den beachtlichen dritten Platz einbrachte! Stattliche 560 Pflanzen-, Tier- und Pilzarten konnten dokumentiert werden und es gab sogar Preise zu gewinnen. User „nicoweg“ sicherte sich den ersten Platz, während es LANIUS-Obmann Markus Braun bei der Artenzahl als Dritter aufs Stockerl schaffte! Die Weinbergschnecke war dabei die am häufigsten gefundene Art, gefolgt vom Kriechenden Günsel und der Knoblauchrauke.

Die geplante Wanderung von den Trockenrasen des Spratzerner Brunnenfeldes zu den feuchteren Lebensräumen des GÜPL Völtendorf mit Experten von LANIUS musste wegen des verlängerten Lockdowns leider abgesagt werden. Dennoch fanden sich einige Naturlieb-

haber im Gebiet ein, zum Beispiel Ida und Luise, deren Erfahrungsbericht jetzt folgt:

Beobachtungen von Ida (14) und Luise (13)

Zusammen mit unseren besten Freundinnen haben wir bei der City Nature Challenge teilgenommen und am Brunnenfeld Süd (auch bekannt als Spratzerner Brunnenfeld) und am GÜPL Völtendorf nach Pflanzen und Tieren gesucht. Wir haben mit unseren Handys viel fotografiert, wie Schmetterlinge, Margeriten, Kröten, Veilchen und sogar einen Teichmolch. Wir haben viel Neues entdeckt, das wir sonst nie beachtet hätten – wie zum Beispiel einen Senfweißling oder einen Heidespanner. Außerdem einige Raupen, deren Muster aus vielen unglaublich schönen Farben bestand. Besonders die Schmetterlinge haben uns gefallen, weil sie so vielfältig gefärbt sind. Allerdings erregten auch die kleinen Frösche, die in den etwas größeren Wasserlacken ihr zuhause gefunden haben, unsere Aufmerksamkeit. Wir finden es cool, dass wir in der freien Natur waren und allgemein hat uns das Ganze großen Spaß bereitet und wir würden gerne wieder mitmachen.

Auch im kommenden Jahr wird St. Pölten am Städteettbewerb der Artenvielfalt teilnehmen, abermals koordiniert vom Museum Niederösterreich.

Städteettbewerb Krems & Wachau

In der Region Krems-Wachau wurde die City Nature Challenge von der Donau-Uni Krems organisiert. Insgesamt haben 26 Beobachter 796 Sichtungen (412 Arten) gemeldet. In Krems ist der Gewinner Reinhard Kraus mit 183 Beobachtungen, an zweiter Stelle lag Hannes Seehofer. Am häufigsten wurden hier Schöllkraut, Smaragdeidechse und Gamander-Ehrenpreis beobachtet.

Nächstes Jahr wird die CNC von 29. April bis 2. Mai 2022 stattfinden!

Kontakt: klausmann@gmx.at



City Nature Challenge



Ergebnisse für St. Pölten



Ergebnisse für Krems-W.





Abb. 1: Einige Bilder des Städtewettbewerbs der Artenvielfalt.

Fotos: Ida und Luise Teichmann

Förderpreis der Privatstiftung Sparkasse Krems Zuerkennung des Förderpreises 2020 an LANIUS

Josef Pennerstorfer

Die Privatstiftung Sparkasse Krems schreibt jährlich einen Förderpreis für regionale, dem Gemeinwohl dienende Projekte aus. Die Gesamtdotierung beträgt 100.000 Euro und ist mit max. 15.000 Euro pro Projekt begrenzt. Über die Vergabe der Fördergelder entscheidet dabei eine unabhängige Jury.

LANIUS hat sich an dieser Ausschreibung mit dem Projekt „Arbeiten für die Natur“ beteiligt. Die unter diesem Motto regelmäßig, im Rahmen von Freiwilligeneinsätzen, stattfindenden Pflegearbeiten können auf der Mehrzahl der Flächen nur mühevoll händisch (mit Motorsensen und Rechen) durchgeführt werden, da es aufgrund der Beschaffenheit (Steilheit bei vielen Trockenrasen aber auch Gründigkeit bei Feuchtwiesen) und mangels geeigneter Geräte nicht anders möglich ist. Wir haben uns für die Anschaffung eines speziellen Balkenmähers entschieden, welcher sowohl in Steillagen als auch auf sumpfigem Terrain zum Einsatz kommen kann. Unsere Wahl fiel dabei auf einen Rapid Rex des Schweizer Herstellers Reform, welcher mit der entsprechenden Ausstattung, z.B. Stachelwalzen für steiles Gelände, diese Anforderungen erfüllt.

Im November 2020 wurde das Projekt „Arbeiten für die Natur“ bei der Privatstiftung Sparkasse Krems für den Förderpreis 2020 eingereicht. Der Projektumfang für die Anschaffung des Balkenmähers, belief sich auf eine Summe von 13.320 Euro. Ende Mai 2021 erhielten wir die erfreuliche Nachricht, dass die unabhängige Expertenjury unser Projekt ausgezeichnet und beschlossen hat, es mit einem Betrag von 3.500 Euro zu unterstützen. Von diesem Betrag kamen nach Abzug von 25% Kapitalertragssteuer, zweckgebunden für die Umsetzung des Projekts, 2.625 Euro zur Auszahlung. Der Balkenmäher wurde beim Raiffeisen-Lagerhaus St. Pölten angekauft, welches uns kulanter Weise noch einen Preisnachlass auf 13.100 Euro gewährte.

Wir möchten uns auf diesem Wege noch einmal herzlichst bei allen Verantwortlichen der Privatstiftung Sparkasse Krems für die Zuerkennung des Förderpreis 2020 bedanken. Ebenso bedanken wollen wir uns auch bei Herrn Josef Grubmann, Kundenbetreuer des Raiffeisen-Lagerhauses St. Pölten, für die Gewährung des Preisnachlasses.

Kontakt: office@lanius.at



Der neue Balkenmäher bei seinem ersten Einsatz auf einer Feuchtwiese bei Habruck.
Foto: H. Seehofer

Liebe Leserinnen und Leser, liebes LANIUS-Mitglied!

Die Anschaffung des Balkenmähers bedeutet eine große Erleichterung für unsere Biotop-einsätze. Ohne den Zuschuss der Privatstiftung Sparkasse Krems hätten wir diese Investition nicht gewagt, wir sind jetzt aber auf zusätzliche Zuwendungen angewiesen.

Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende bei unseren Arbeiten für die Natur.

Bankverbindung:
Kremser Bank
IBAN: AT50 2022 8000 0034 9043
BIC/SWIFT: SPKDAT21XXX

Wir bedanken uns herzlichst!

Neues vom Steinkauz-Projekt im Mostviertel

Thomas Hochebner

Die Forschungsgemeinschaft LANIUS hat auch im Jahr 2021 gemeinsam mit dem Projektleiter des Artenschutzprojektes im Mostviertel, DI Frank Grinschgl, und in Zusammenarbeit mit der Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ. (eNu; DI Karin Schmid) die Artenschutzmaßnahmen für den Steinkauz im zentralen Mostviertel massiv unterstützt. Zusätzlich wurde der Bestand im Rahmen von 44 Kartierungsexkursionen erhoben.

Insgesamt konnten elf revierhaltende Paare festgestellt werden, was eine leichte Steigerung gegenüber den Zahlen des Jahres 2020 bedeutet. Diese Zunahme ist allerdings primär auf die gesteigerte Beobachtungsintensität und nicht etwa auf eine Bestandszunahme zurückzuführen. Einzelne im Jahr 2020 noch zumindest von Einzelvögeln besetzte Reviere waren in diesem Jahr offenbar verwaist. Bemerkenswert ist ein neuer Revierfund im Bezirk Scheibbs, ein gutes Stück westlich der bisher bekannten Vorkommen.

Von den elf Paaren konnte auch der Brutstandort eingegrenzt werden. So brüteten drei Paare in natürlichen Baumhöhlen (2 x in Birnbäumen, 1 x Kirschenbaum), zwei an Gebäuden und sechs Paare in Nistkästen, von denen fünf an Bäumen, einer an einem Gebäude angebracht war. Leider verliefen in diesem – in der Feldflur recht mäusearmen – Jahr einige Bruten nicht erfolgreich. An die Nestlinge wurden überwiegend Regenwürmer verfüttert, später dann auch Junikäfer, die heuer zahlreich auftraten. Neben der Bestandserhebung wurden auch zahlreiche Artenschutzmaßnahmen gesetzt. Mit Schwerpunkt im Jänner wurden sechzehn weitere Nistkästen montiert, von denen zumindest zwei bis dato bereits als Tageseinstand angenommen wurden. Durch eine Holzspende von Thomas Baumgartner-Rieß an LANIUS und den fachgerechten Zuschnitt erfolgt durch Prof. Hans-Peter Lang (vielen Dank an die beiden!) hat LANIUS 15 weitere Nistkästen in das Projekt eingebracht. Auch durch das Artenschutzprojekt des Landes wurden heuer wieder 10 Kästen angeschafft. Im September wurden nochmals sechs Nistkästen an neuen Standorten angebracht und zwei bestehende Kästen ausgetauscht. Es sind also zum aktuellen Zeitpunkt 60 Nisthilfen für den Steinkauz im Gebiet verfügbar. Gemeinsam mit Frank Grinschgl sollen heuer noch etwa fünf weitere Nistkästen montiert werden. Diese werden im Rahmen des Steinkauzpaten-Projektes der eNu von freiwilligen Helfern einmal jährlich im Herbst

kontrolliert und gewartet. Der Inhalt wird fotografisch dokumentiert und die Einstreu wie z.B. Rindenmulch erneuert. Auch die Einschulung dieser Steinkauzpaten, deren Anzahl ständig wachsen muss, ist eine Aufgabe, die wir mitbetreuen.

Ein wichtiger Aspekt des Projektes ist das Lobbying für die Steinkäuze bei den Grundeigentümern und die Förderung von Lebensraummaßnahmen. Heuer werden noch 100 Hochstamm-Obstbäume in den Vorkommensgebieten des Steinkauzes im Mostviertel ausgepflanzt. Der Ankauf erfolgte über Frank Grinschgl aus dem Artenschutzprojekt, die Gespräche mit den Liegenschaftseigentümern durch LANIUS.

Ich möchte alle Mitglieder der FG LANIUS aufrufen, Steinkauzbeobachtungen oder Hinweise auf Vorkommen aus den Bezirken Melk, Scheibbs, Amstetten und St. Pölten-Land bei mir zu melden.

Kontakt: t.hochebner@aon.at

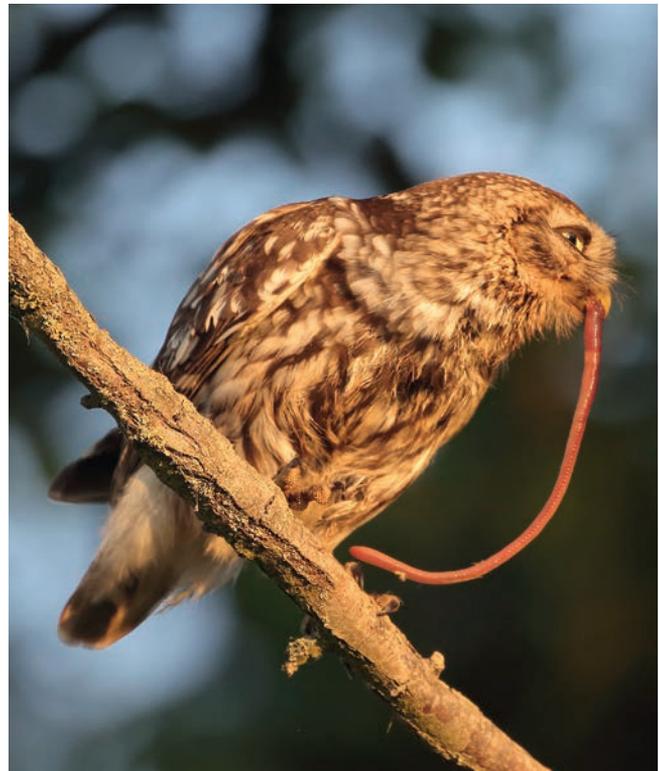


Abb. 1: Regenwürmer spielten im Jahr 2021 eine bedeutende Rolle als Jungennahrung, Bezirk Melk, 12.06.2021.

Foto: T. Hochebner

Unterstützung durch Schafe und Ziegen in Köfering

Reinhard Kraus

In diesem Jahr erleichterten uns Schafe und Ziegen die Pflegearbeiten auf den LANIUS-Flächen in Köfering. Nachdem in den letzten Jahren einige neue Flächen angekauft wurden und damit die Biotopeinsätze zugenommen haben, sind wir sehr froh, über die Beweidung einiger dieser Flächen berichten zu können.

Durch die gemeinsame Errichtung eines Elektrozaunes konnte ein zuvor nur schwierig händisch mähbare Grundstück mit einer Ziegenherde beweidet werden. Ein großes Dankeschön von uns an Mario Schrutz und seine Bereitschaft mit uns zu kooperieren. Wie es dem Charakter der Ziegen entspricht, wurde im ersten Weidegang der Großteil der erreichbaren Blätter an den Gehölzen abgefressen bevor die Tiere begannen Gräsern und Kräutern abzuweiden. Die kleine Waldwiese wird davon stark profitieren, da diese deutlich aufgelichtet wird und Arten, wie die Kuhschellen, wieder verstärkt zur Blüte gelangen können.

Auf dem Wiesenareal im Nordwesten des Ortes konnten wir Familie Toifl aus Aggsbach Markt (auch hier ein großer Dank) samt kleiner Schafherde und Hütehund dazu gewinnen einen größeren Teil des Wiesengebiets zu beweidet. Aufgeteilt in kleineren Koppelweiden konnte über das ganze Jahr hinweg eine Beweidung von zum Teil recht wüchsigen Unterhangflächen bis zu steileren Hangbereichen durchgeführt werden. Mit dieser Form der Weidehaltung wurde ein kleinräumiges Nutzungs-

mosaik geschaffen, bei dem zu jeder Zeit ein großes Blütenangebot für Insekten bereitstand. Auch hier sind wir davon überzeugt, dass diese Form der Pflege bzw. Nutzung eine positive Auswirkungen auf die Biodiversität haben wird. Speziell der Entwicklung der letztjährig freigestellten Gehölzfläche sehen wir gespannt entgegen, da die Einbringung von Samenmaterial durch die Schafe eine schnellere Wiesenregeneration bewirken sollte.

Nicht zuletzt sind wir froh darüber, dass dieses Jahr auch unsere Wiesenflächen im Osten von Köfering beweidet wurden. Wir konnten Raffael Lehner aus Wolfenreith dazu gewinnen, seine Waldschafherde auch auf unsere angrenzenden Flächen zu treiben, nachdem er größere verbrachende Hangwiesen in der Nachbarschaft wieder nutzt. Auch ihm sind wir zu Dank verpflichtet. Die Mäharbeiten auf den wüchsigen Terrassenflächen waren hier immer äußerst mühsam und sollten eigentlich zweimal jährlich (händisch) durchgeführt werden, was unsere Kapazitäten aber deutlich gesprengt hätte. Die Beweidung schafft auch auf diesen Flächen mit Sicherheit bessere Bedingungen, um den Artenreichtum zu steigern. Wir hoffen, dass die Beweidungen auf längere Sicht gewährleistet ist und werden wieder davon berichten.

Kontakt: r.kraus@natracks.at



Abb. 1: Ziegenherde bei der Arbeit.

Foto: M. Schrutz



Abb. 2: Schafbeweidung in Köfering.

Foto: R. Kraus



Abb. 3: Blühende Unterhangfläche im Juni – nach Beweidungsgang im Frühling.

Foto: R. Kraus

Bemerkenswerte Wildbienen-Nachweise im Bezirk Melk

Wolfgang Schweighofer

Einleitung

In Österreich kommen neben der Honigbiene rund 700 weitere Bienenarten vor. Das ist eine überragende Artenzahl für ein mitteleuropäisches Land unserer Größe. Die mit Abstand höchste Konzentration an Arten findet sich im wärmebegünstigten pannonischen Raum, wo noch die Areale zahlreicher Arten aus dem pontischen und mediterranen Raum unser Gebiet erreichen.

Der Bezirk Melk und überhaupt das Arbeitsgebiet von LANIUS liegen westlich davon, absolute Raritäten waren hier also nicht unbedingt zu erwarten. Allerdings dringen in den letzten Jahren im Zuge des Klimawandels südliche und östliche Seltenheiten verstärkt in unser Gebiet vor. Daneben gibt es bei uns auch einige von Haus aus seltene Habitatspezialisten. Viele der hier vorgestellten 19 Bienenarten sind oligolektisch, das heißt, die Weibchen sammeln Pollen nur von bestimmten Pflanzenarten einer Pflanzenfamilie oder -gattung. Die Auswahl der Arten erfolgte nach dem Kriterium Seltenheit. Wiesbauer (2017) hat die meisten dieser Arten für Österreich als „selten“ eingestuft.

Untersuchungsgebiete

Die 19 nachfolgend aufgelisteten Bienenarten wurden alle in den drei beschriebenen Gebieten gefunden:

Firmengelände Gradwohl in Melk

Das Betriebsgelände der Firma Gradwohl befindet sich außerhalb von Melk in Richtung Schrattenbruck. Das firmeneigene Areal rund um die Fabrikhallen weist lösshaltigen sandigen Boden auf. In einer langen Sandwand, die speziell für diese Vögel hergestellt wurde und abschnittsweise regelmäßig nachgegraben wird, brüten Bienenfresser und Uferschwalben. Das Gelände wurde großräumig mit pannonischem Wildpflanzen-Saatgut eingesät (Voitsauer Wildblumensamen, DI Karin Böhm; <https://wildblumensaatgut.at>). Die Pflanzen haben sich auf dem Sandboden teilweise ausgezeichnet etabliert. Es befinden sich darunter auch zahlreiche Fabaceen (Schmetterlingsblütler), die für viele Wildbienenarten eine begehrte Futterquelle darstellen. LANIUS ist mit der Firma Gradwohl eine Kooperation eingegangen, zwei Mitglieder erforschen und dokumentieren die Fauna der Blühflächen und beraten den Firmeninhaber hinsichtlich der weiteren Gestaltung.

Rindfleischberg in Kleinpöchlarn

Der pannonisch getönte Rindfleischberg ist ein bekannter Grenzstandort für etliche Tier- und Pflanzenarten und demzufolge der faunistisch und floristisch wichtigste Hotspot im Europaschutzgebiet Strudengau-Nibelungengau. Das Gebiet zeichnet sich durch wärmebegünstigte Südhanglage an der Donau und hohem Struktur- und Artenreichtum aus. Es existieren hier auch noch einige extensiv gepflegte Wiesenflächen. Der Reichtum an Bienenarten dürfte, gemessen an der Gesamtregion, hoch sein. Der Rindfleischberg ist bienenkundlich bis jetzt aber unzureichend untersucht.

Meine eigenen Grundstücke und ihre Umgebung

Meinen Garten und ein benachbartes Grundstück in Artstetten am Südrand des Waldviertels zum Donautal in etwa 400 m Seehöhe pflege ich seit 21 Jahren „insektenfreundlich“; das bedeutet, der Rasenmäher kommt nur selten zum Einsatz, stattdessen eine Sense. Bestimmte bienenwirksame Pflanzen wie Glockenblumen, Flockenblumen, Natternkopf, Hornklee, Disteln, Dost, Beinwell oder Barbarakraut werden gezielt gefördert. Im Laufe der Jahre haben sich hier zahlreiche Bienenarten blicken lassen. Ca. 50 Arten habe ich bestimmt, viele andere bleiben dagegen unbestimmt. In den letzten Jahren scheinen einige Bienenarten wieder zu verschwinden, was unter Umständen auch mit der Zunahme der Imkerei in der unmittelbaren Umgebung zu tun haben könnte.

Nicht weit entfernt von meinen Grundstücken existieren seit wenigen Jahren große, grob vom Bagger gelegte Steinmauern in südlicher Exposition, die von Anrainern mit entsprechendem Pflanzmaterial aus dem Baumarkt bepflanzt wurden. Einige dieser Pflanzenarten sind bienenwirksam, z.B. Glockenblumen, Blaukissen und Wollziest.

Artenportraits

Skabiosen-Sandbiene (Andrena marginata)

Diese Spätsommer-Sandbiene ist in Europa weit verbreitet, aber in vielen Gebieten Mitteleuropas selten geworden. Für Österreich wird sie als mäßig häufig eingestuft (Wiesbauer 2017), was vor allem auf den pannonischen Raum zutreffen dürfte. Weibchen dieser Art sind leicht an ihrem fast vollständig orangerot gefärbten Hinterleib zu erkennen. Die Art sammelt oligolektisch auf Kardengewächsen, wobei in der Literatur diverse Skabiosen (*Scabiosa* spp.) und der Teufelsabbiss (*Succisa pra-*



Abb. 1: Skabiosen-Sandbiene ♀ auf Schlitzeblättriger-Karde, Gradwohl, 7.8.2021.

tensis) als bevorzugte Pflanzenarten angegeben werden. Westrich (2018) schließt Karden als Pollenquelle sogar explizit aus. Im pannonischen Raum dürfte die Skabiosen-Sandbiene von großen Beständen der Gelben Skabiose (*Scabiosa ochroleuca*) profitieren. Interessanterweise konnte ich im Firmengelände Gradwohl mehrere Weibchen pollensammelnd auf Blüten von übermannshohen Exemplaren der angesalbten Schlitzeblättrigen Karde (*Dipsacus laciniatus*) feststellen. Je ein weiteres Exemplar sammelte ich am 22.8. auf Gelber Skabiose bzw. am 23.8. wiederum auf Schlitzeblättriger Karde. Zuletzt beobachtete ich eine Skabiosen-Sandbiene noch am 4.9. in einem Bestand Gelber Skabiosen und nur wenige Meter daneben ein Männchen des sehr selten beobachteten spezifischen Brutparasiten der Art, nämlich der Wespenbiene *Nomada argentata*.

Funddaten: 7.8. + 22.8. + 23.8. + 4.9.2021 48°12'49.4" Nord, 15°20'40.9" Ost, 253 m



Abb. 2: Wespenbiene *Nomada argentata* ♂ auf Gelber Skabiose, Gradwohl, 4.9.2021.

Polierte Sandbiene (*Andrena polita*)

Andrena polita ist eine auffallende, größere Sandbiene, die im Sommer nur an bestimmten Korbblütlern sammelt. Ich beobachte diese seltene Sandbiene schon seit etlichen Jahren am Rindfleischberg, wo ich sie bis jetzt ausschließlich an der Gemeinen Wegwarte (*Cichorium intybus*) gefunden habe, die dort allerdings nur recht vereinzelt an den wenigen Fahrwegen vorkommt. An einem schütter bewachsenen Fahrweg ganz oben beim Waldrand habe ich einige Jahre hindurch auch einen Nistplatz der Art beobachtet. Darüber hinaus gelang zuletzt am Ende der Flugzeit noch die Beobachtung von zwei an Wegwarte sammelnden Weibchen im Firmengelände Gradwohl sowie bei Haunoldstein am Fundort der Stängel-Blattschneiderbiene (siehe dort) mit einem Weibchen. Exemplare von *A. polita* erkennt man – in Kombination mit dem spezialisierten Blütenbesuch – gut



Abb. 3: Polierte Sandbiene ♀, Rindfleischberg 23.6.2018.

an der dichten gelblichen bis rostbraunen Behaarung, an den glänzenden Tergiten und an der leuchtenden orange- bis goldfarbenen Endfranse. Die Art kommt in Mitteleuropa zwar verbreitet vor, ist aber überall selten. Aus Österreich wurden seit dem Jahr 2000 nur sieben Fundmeldungen (oft nur Einzelfunde) bekannt (Pachinger et al. 2019). Die Art scheint anspruchsvoll zu sein und verschwindet rasch bei Veränderungen, z.B. dem Aufstellen von Bienenstöcken (Scheuchl 2014). Am Rindfleischberg ist sie ebenfalls bedroht, da durch zunehmend verstärktes Befahren der Feldwege in der heurigen Saison (2021) die meisten Wegwarten „geköpft“ wurden.

Funddaten Rindfleischberg: 23.6.2018 48°13'31.1" Nord, 15°14'58.3" Ost, 286 m; 22.6. + 10.9.2021 48°13'19.1" Nord, 15°14'03.5" Ost, 260 m

Funddatum Gradwohl: 23.8.2021 48°12'52.1" Nord, 15°20'44.2" Ost, 251 m

Funddatum Haunoldstein: 30.8.2021 48°12'09.7" Nord, 15°27'40.0" Ost, 237 m



Abb. 4: Rote Fingerkraut-Sandbiene ♀, Henzing, 12.4.2021.

Rote Fingerkraut-Sandbiene (*Andrena potentillae*)

Die kleine Frühlings-Sandbiene sammelt nur auf Frühlings-Fingerkräutern, vor allem an *Potentilla neumanniana*. Obwohl diese verbreitet vorkommen, ist die Biene selbst selten (Westrich 2018). Ich konnte *A. potentillae* kleinflächig am Rindfleischberg finden, anschließend auch in einer etwas größeren Population am östlichen Nachbarhügel Henzing. In beiden Fällen handelt es sich um südwestexponierte Hänge oder Böschungen, wo die frühe Nachmittagssonne die maximale Energie liefert. Nur in diesem kurzen Zeitfenster sammelt *Andrena potentillae*. Viele andere Böschungen und Flächen mit Frühlingsfingerkraut, aber in ungeeigneter Exposition, sind hingegen unbesetzt. Die Fundstellen sind akut gefährdet, einerseits durch nachlassende Pflege, wodurch das niedrige Fingerkraut verdrängt wird, im anderen Fall am Henzing durch den Versuch, die Fläche mittels Gülledüngung zu intensivieren.

Funddaten: 11.4.2021 48°13'14.7" Nord, 15°13'59.4" Ost, 246 m (Rindfleischberg); 12.4.2021 48°13'59.5" Nord, 15°16'27.4" Ost, 311 m (Henzing)



Abb. 5: Obsthummel ♀, Artstetten, 18.4.2014.

Obsthummel (*Bombus pomorum*)

Die Obsthummel ist heute eine der seltensten Hummelarten Mitteleuropas. Sie gehört zu den schwarz-rot gefärbten Species und ist von den anderen ähnlichen Arten durch die höchste Zahl der rot behaarten Hinterleibstergite zu unterscheiden: Diese sind bereits ab dem 2. oder 3. Tergit rot gefärbt. *B. pomorum* benötigt größere blütenreiche Wiesenkomplexe, die aber in der heutigen, intensiv genutzten Agrarlandschaft längst großräumig verschwunden sind. Umso erstaunlicher war es, dass ich in meinem Garten am 18.4.2014 eine Obsthummelkönigin beim Blütenbesuch an Beinwell fotografieren konnte. Inzwischen ist ja auch ein aktueller Obsthummelfund in den Randalpen zwischen Kettenreith und Kirchberg an der Pielach geglückt (Schweighofer 2020).

Funddaten: 18.4.2014 48°14'33.3" Nord, 15°12'43.9" Ost, 391 m



Abb. 6: Dunkelfransige Hosenbiene ♀, Artstetten, 2.8.2020.

Dunkelfransige Hosenbiene (*Dasygaster hirtipes*)

Hosenbienen-Weibchen sind durch ihre lang und dicht behaarten Hinterbeine, die dem Pollentransport dienen, leicht zu identifizieren. Demzufolge ist diese auffällige Art bei uns sehr selten, denn ich konnte bisher erst ein einziges Exemplar finden, das aber direkt vor meiner Haustüre. *D. hirtipes* ist oligolektisch an Korbbütlern, insbesondere an Flockenblumen und Disteln (Westrich 2018). Auch im konkreten Fall besuchte das Tier Blüten an Wiesen-Flockenblume. Für die Anlage der Nistplätze benötigt die Art Sandböden. Sie ist daher in wärmeren Gebieten mit Sandböden verbreitet.

Funddaten: 2.8.2020 48°14'34.4" Nord, 15°12'44.4" Ost, 397 m

Rote Zweizahnbiene (*Dioxygaster cincta*)

Die artenarme Gattung der Zweizahnbiene lebt in Mitteleuropa brutparasitisch mit Mörtel- und Mauer-



Abb. 7: Rote Zweizahnbiene, Artstetten ♀ 9.6.2018.

bienen. In Österreich kommen drei mehr oder weniger seltene Arten vor. Die recht seltene Rote Zweizahnbiene hat als einzige die Tergite 1 bis 2 rot gefärbt und ist daher unverwechselbar. Sie parasitiert die Nester der Schwarzen Mörtelbiene und von Mauerbienen. In meinem Garten hat sie offensichtlich die Natternkopf-Mauerbiene (*Osmia adunca*) parasitiert, die zur Flugzeit gerade einige Knöterich-Röhren in meiner Bienen-Nisthilfe besiedelt hatte. Es liegen Beobachtungen von je einem ♂ und ♀ vom 1. bis 9.6.2018 vor.

Funddaten: 1 ♂ 1.+2.6.2018, 1 ♀ 9.6.2018 48°14'33.3" Nord, 15°12'43.9" Ost, 391 m

Malven-Langhornbiene (*Eucera macroglossa*)

Diese adrette kleinere Langhornbiene hat in Österreich nur wenige Vorkommen. Sie benötigt größere Bestände von großblumigen Malvengewächsen, die ungestört wachsen und blühen können. Diese Bedingungen findet sie bei der Fa. Gradwohl vor. Da die Flächen hier spät gemäht werden, kann *E. macroglossa* den Pollen der Malvenbestände ungestört abernten und damit die Brut-



Abb. 8: Malven-Langhornbiene ♂, Gradwohl, 4.7.2021.

zellen versorgen. Der Fortbestand dieser wohl isolierten Population hängt von der ordnungsgemäßen Pflege des Malvenbestandes ab.

Funddaten: 12.7.2020 + 8.8.2020; 4.7.2021
48°12'52.8" Nord, 15°20'39.8" Ost, 254 m

Goldfarbene Langhornbiene (*Eucera pollinosa*)

Eucera pollinosa ist im Mittelmeerraum weit verbreitet, war aber aus Österreich lange Zeit nur von wenigen Einzelfunden aus dem äußersten Osten bekannt. Erst ab der Jahrtausendwende hat sich die Art im Osten stärker ausgebreitet und ist in der Folge westwärts expandiert (Pachinger et al. 2019). 2020 konnten die ersten beiden abgeflogenen Weibchen im Firmengelände Gradwohl entdeckt werden. 2021 wurde festgestellt, dass hier be-



Abb. 9: Goldfarbene Langhornbiene ♂, Gradwohl, 12.6.2021.

reits eine stabile Population mit etwa 30 sammelnden Weibchen besteht. Die wichtigste Trachtpflanze ist der Esparsetten-Tragant (*Astragalus onobrychis*), nach dessen Verblühen wechseln die verbliebenen Weibchen auf die Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*). Ein Männchen habe ich auch an einem Bestand der Feinblatt-Vogelwicke (*Vicia tenuifolia*) gesehen. Frische Männchen von *E. pollinosa* sind mit ihrer rötlich-gelbbraunen, dichten Behaarung unverkennbar. Die Art ist momentan offenbar nicht gefährdet und in Expansion.

Funddaten: 12.7.2020 + 12.6.2021 + 20.6.2021
48°12'53.1" Nord, 15°20'39.1" Ost, 254 m

Große Filz-Furchenbiene (*Halictus pollinosus*)

Halictus pollinosus ist unter den vielen schwer bestimm- baren Furchen- und Schmalbienen leicht zu erkennen: Ihr Hinterleib ist dicht weißfilzig behaart. Dadurch fallen die Tiere trotz ihrer Kleinheit in der Vegetation auf. Die Art ist vor allem im Mittelmeergebiet verbreitet und in Mitteleuropa, wo sie nur in ganz wenigen Wärme-



Abb. 10: Große Filz-Furchenbiene ♀, Gradwohl, 7.8.2021.

inseln auftritt, sehr selten. In Österreich wird sie für die Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland angegeben, mit dem Zusatzvermerk „im pannonischen Raum mäßig häufig“ (Wiesbauer 2017). Im Firmengelände Gradwohl in Melk konnten 1 Männchen und 3 Weibchen exakt im Areal, wo auch *Eucera pollinosa* angetroffen worden war, entdeckt werden. Dort hielten sich die Tiere an den spärlich vorhandenen Pflanzen der Rispen-Flockenblume (*Centaurea stoebe*) auf.

Funddaten: 7.8.2021 48°12'52.5" Nord, 15°20'38.8" Ost, 253 m

Stängel-Blattschneiderbiene (*Megachile genalis*)

Die von Spanien bis Japan vorkommende Stängel-Blattschneiderbiene ist in Mitteleuropa weit verbreitet, aber ausgesprochen selten. Aus Österreich sind nur handverlesene, teilweise alte Nachweise aus fünf Bundesländern bekannt. Die oberseits dunkel gefärbte *M. genalis* gehört zu den etwas größeren Blattschneiderbienen mit weitgehend orangerot gefärbter Bauchbürste bei den Weibchen. Im August 2021 gelangen zwei Nachweise

stationärer Weibchen im Firmengelände Gradwohl. Die Tiere hielten sich im Bereich eines großen Bestandes der Schlitzblättrigen Karde (*Dipsacus laciniatus*) auf und besuchten Kardenblüten sowie Blüten der blauen Wegwarte (*Cichorium intybus*). *M. genalis* legt die Nester in noch lebenden Pflanzen mit linearen Hohlräumen an. Dazu gehören etwa Küchenzwiebeln und größere Pflanzen mit hohlen oder markhaltigen Stängeln wie u. a. Kugeldisteln, Kratzdisteln, aber auch Karden. In die Stängel werden etwa 5 mal 7 mm große Eingangslöcher genagt und im Inneren bis zu 9 Brutzellen linear angelegt (Westrich 2018). Für diese Nestbautätigkeit sind extrem kräftige Mandibeln nötig, die ein wichtiges Erkennungsmerkmal für die seltene Art darstellen.

Im Kardenbestand auf dem Firmengelände findet *M. genalis* zweifelsohne günstige Nistgelegenheiten und auch die nötigen Pollenquellen vor. Dieses Vorkommen muss in Zusammenhang mit einem weiteren neuen Fundpunkt bei Haunoldstein an der Pielach gesehen werden, wo in einem mehrere Hektar großen Karden-Bestand sogar bis zu 6 Weibchen und 1 Männchen beobachtet werden konnten, die dort Blüten von Wegwarte und Gemeiner Kratzdistel besuchten. Dem Vorkommen dieser exquisiten Bienenspezialität muss in den nächsten Jahren erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Funddaten (Gradwohl): 7.8. + 22.8. + 23.8. + 4.9.2021
48°12'49.8" Nord, 15°20'44.1" Ost, 251 m

Funddaten (Haunoldstein): 25. + 30.8. + 5.9.2021
48°12'09.7" Nord, 15°27'40.0" Ost, 237 m



Abb. 11: Stängel-Blattschneiderbiene, ♀, li. Haunoldstein, 30.8.2021, re. Gradwohl, 22.8.2021.



Abb. 12: Schwarzafter-Blattschneiderbiene ♀, Artstetten, 20.8.2020.

Schwarzafter-Blattschneiderbiene (*Megachile melanopyga*)
Es handelt sich um kleinere, seltene Vertreter der Blattschneiderbienen, die in meinem Garten bisher mit 10 Arten vertreten sind. Die südliche Art ist in Deutschland faktisch ausgestorben (Westrich 2018). *M. melanopyga* ist von anderen ähnlichen, dunklen, kleineren Arten gut durch die auffallend breiten hellen Tergitendbinden an den hinteren Segmenten zu unterscheiden. Wie einige andere Blattschneiderbienen sammelt sie gerne an Disteln und Flockenblumen (Westrich 2018). Auch in meinem Garten hat das einzige Tier eine Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) besucht.

Funddaten: 20.8.2020 48°14'33.3" Nord, 15°12'43.9" Ost, 391 m

Schwarze Mörtelbiene (*Megachile parietina*)

Die sehr auffallende, große Biene erscheint im weiblichen Geschlecht schwarz mit oranger Bauchbürste, die Männchen dagegen haben größtenteils eine lange rostbraune Behaarung. Letztere verhalten sich ähnlich wie Schwebfliegen, drehen aufgescheucht eine größere schnelle



Abb. 13: Schwarze Mörtelbiene ♂, Artstetten 28.4.2021.



Abb. 14: Schwarze Mörtelbiene ♀ am Nest, Artstetten 31.5.2021.

Runde, um dann wieder am ursprünglichen Platz zu rasten. Die Weibchen mörteln einige zylindrische große Brutzellen an Felsen oder auch Gebäuden und überziehen diese dann zusammen mit steinhartem Mörtel, sodass nur mehr eine glatte unauffällige Fläche zu sehen ist, die an der Unterlage kaum auffällt. Im Bezirk sind zwei Fundstellen bekannt: Im Steinbruch am Kleinpöchlerner Rindfleischberg und vor allem an den neuen „Zyklopenmauern“ im Siedlungsbereich von Artstetten, wo 2021 mehrere Nester vorhanden waren. Diese Bienen benötigen in der Umgebung der Nistplätze blütenreiche Wiesen, wo sie gerne Esparsetten, Hornklee und Wiesensalbei besuchen. Die Art war in Mitteleuropa sehr selten, hat sich zuletzt aber im Zuge des Klimawandels deutlich ausgebreitet.

Funddaten: 4.7.2014 48°14'34.6" Nord, 15°12'44.3" Ost, 397 m; 10.5.2018 48°13'27.5" Nord, 15°14'45.8" Ost, 253 m; 28.4.2021 + 30.5.2021 48°14'34.8" Nord, 15°12'40.3" Ost, 399 m



Abb. 15: Zahnrost-Sägehornbiene ♂, Gradwohl, 15.8.2021.

Zahnrost-Sägehornbiene (*Melitta tricincta*)

Diese kleine Sägehornbiene fliegt spät im Jahr von August bis September, wenn der Rote Zahnrost blüht, der im Gradwohl-Gelände in guten Beständen angesalbt wurde. Die Art wird in Österreich nur selten gefunden, hat aber in Melk aktuell einen sehr starken Bestand. Zahlreiche Männchen patrouillieren um die Zahnrostpflanzen, während die Weibchen etwas zeitverzögert mit dem Pollensammeln beschäftigt sind. Die Seltenheit begründet sich vermutlich in der Tatsache, dass Populationen nur an gut besonnten, größeren Zahnrostbeständen gefunden werden können (Westrich 2018). Auch in Melk wird es wichtig sein, den konkurrenzschwachen Zahnrost möglichst lange halten zu können.

Funddaten: 8.8.2020 + 13.8.2020, 15.8.2021 48°12'49.3" Nord, 15°20'41.3" Ost, 254 m



Abb. 16: Schmallappige Schienenbiene ♀, Gradwohl, 13.8.2020.

Schmallappige Schienenbiene (*Pseudapis diversipes*)

Das einzige bisher gefundene Tier machte seinem Namen alle Ehre: Es setzte sich im Gradwohl-Gelände auf mein Schienbein und ließ sich dort bereitwillig fotografieren. Die Art hat in Österreich eine ähnliche Geschichte wie *Eucera pollinosa*: Die längste Zeit eine ganz große Rarität des äußersten Ostens, breitete sie sich in den letzten Jahren bis zum Gobelsberg östlich Krems aus, steht nun aber bereits in Melk, während sie in Deutschland nicht vorkommt (Pachinger et al. 2020, Westrich 2018).

Die recht kleine Biene ist u. a. an ihren übergroßen Deckschuppen (Tegulae) gut kenntlich.

Funddaten: 13.8.2020 48°12'50.5" Nord, 15°20'40.9" Ost, 247 m

Schneckenhaus-Harzbiene (*Rhodanthidium septemdentatum*)

Diese hübsche, auffällige Biene ist südlicher Herkunft und war bis zur Jahrtausendwende in Österreich sehr selten (Zet-

tel et al. 2002). Besiedelt werden Felssteppen, Geröllhaufen und Trockensteinmauern. Die Art konnte sich in letzter Zeit ausbreiten und die Vorkommen verdichten, besonders im Terrassenweinbau der Wachau. Bis in den Nibelungengau zum Rindfleischberg ist *R. septemdentatum* über den Gleiskörper der Donauuferbahn vorgedrungen, wo ich sie schon vor Jahren gefunden habe. Im Gleisschotter findet sie die leeren Gehäuse der Wiener Bänderschnecke (*Caucasotachea vindobonensis*), die sie zum Nestbau benötigt. Die belegten Schneckenhäuser werden u.a. mit Harz verschlossen. Pollen wird auf den angrenzenden blütenreichen Wiesen gesammelt. Durch die erfolgte Stilllegung der Bahn hat die Biene allerdings ihr Nisthabitat verloren. Inzwischen wurden in neuerrichteten Trockensteinmauern an den Südhängen des Rindfleischbergs zahlreiche Schneckenhäuser ausgebracht und die Schneckenhaus-Harzbiene damit quasi erfolgreich „umgesiedelt“. An der Donauuferbahn



Abb. 17: Schneckenhaus-Harzbiene ♂, Rindfleischberg, 5.5.2014.

habe ich die Art auch bei Emmersdorf (48°14'10.1" Nord, 15°19'16.5" Ost, 236 m) gefunden, nicht aber weiter westlich bei Weins, dort schon nahe der oberösterreichischen Grenze. Weitere Fundorte liegen im südlichen Waldviertel in Klaubsteinhaufen auf der Marmorsteppe Zehentegg (48°18'51.5" Nord, 15°16'38.2" Ost, 529 m) und ebenfalls in Klaubsteinhaufen bei Nasting/Weiten (48°17'09.6" Nord, 15°14'46.6" Ost, 536 m).

Funddaten (Rindfleischberg): 23.6.2013 (dort seither alljährlich) 48°13'24.0" Nord, 15°14'32.9" Ost, 254 m; 11.5.2021 48°13'23.1" Nord, 15°14'07.8" Ost, 283 m

Schwarzfühler-Holzbiene (*Xylocopa valga*)

Xylocopa valga ist die größte heimische Holzbiene. Sie ist noch wärmeliebender als ihre ähnliche bekanntere Verwandte *X. violacea* und hat sich daher noch nicht so weit ausgebreitet wie diese. Im pannonischen Gebiet ist diese ursprünglich seltene Art mittlerweile bereits als „mäßig häufig“ eingestuft (Wiesbauer 2017). In unserer Region



Abb. 18: Schwarzfühler-Holzbiene ♂, Gradwohl, 20.6.2021.

konnte ich bisher immer nur *X. violacea* beobachten. Nun ist aber ein Fund im Firmengelände Gradwohl gelungen, wo sich zahlreiche Holzienen an den blühenden Massenbeständen des Österreichischen Zwerggeißklee *Chamaecytisus austriacus* aufhielten. Diese dürften nach eingehender Beobachtung und Untersuchung einiger Individuen weitaus überwiegend zu *X. valga* gehört haben. Vor allem die Männchen sind durch die einheitlich schwarzen Fühler leicht zu identifizieren. Die schwarzen Fühler von *X. violacea* sind hingegen orange gezeichnet.

Funddaten: 20.6.2021 48°12'52.8" Nord, 15°20'33.3" Ost, 260 m

Efeu-Seidenbiene (*Colletes hederæ*)

Die Efeu-Seidenbiene ist südlicher Herkunft und blieb in Mitteleuropa wohl lange Zeit unerkannt. Sie wurde überhaupt erst 1993 als eigene Art beschrieben. Seither breitet sie sich von Südwestdeutschland her aus und erreichte dabei auch Österreich (Westrich 2018, Ebmer et al. 2018). Im Bezirk Melk fand ich diese Bienenart erst am 8.9.2017 an alten Efeustöcken entlang heißer Felswände an der Trasse der Donauuferbahn am Kleinpöchlerner Rindfleisch-



Abb. 19: Efeu-Seidenbiene ♂ an Berg-Lauch, Rindfleischberg, 28.8.2018.



Abb. 20: Efeu-Seidenbiene ♂ an aufblühendem Efeu, Rindfleischberg, 28.8.2018.

berg. An sandigen Lössaufschlüssen findet sie dort auch geeignete Nistplätze. Die spät fliegenden Weibchen sammeln bevorzugt an blühendem Efeu, sollen aber nicht streng oligolektisch an Efeu sein (Westrich 2018). Die oft vor der Efeublüte erscheinenden Männchen trinken Nektar an verschiedenen Nektarquellen, z.B. am Rindfleischberg auch an Berg-Lauch (*Allium senescens*). Gemäß ihrer Häufigkeit ist anzunehmen, dass die Art an dieser Lokalität schon länger siedelte. Erstnachweise aus Salzburg, Oberösterreich und Niederösterreich liegen teils schon seit 2014 vor (zusammengefasst in Ebmer et al. 2018).

Gelbbindige Furchenbiene (*Halictus scabiosae*)

Die große, auffällige südwestmediterrane Furchenbiene kam ursprünglich nur selten in Südost-Österreich vor und fehlte nördlich der Alpen. Die Art weist doppelte Filzbinden pro Tergit auf und ist dadurch unverkennbar. Am 23.6.2013 fotografierte ich an der Straßenböschung vor meiner Haustüre neben Exemplaren von *Andrena hattorfiana* auch ein Weibchen von *Halictus scabiosae* beim Blütenbesuch an Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*). Nach wenigen Jahren ohne Nachweis tauchte die Art dann regel-



Abb. 21: Gelbbindige Furchenbiene ♀, Artstetten, 23.6.2013.

mäßig in meinem Garten beim Blütenbesuch an Disteln und Flockenblumen auf und ist inzwischen weit verbreitet und häufig anzutreffen.

Die Ausbreitung der Art in Österreich von Westen her wird ausführlich bei Ebmer et al. (2018) beschrieben, wobei sie in Salzburg und Oberösterreich erst 2014 entdeckt wurde und der niederösterreichische Erstnachweis gar erst vom 18.5.2017 datiert, etwa 4 Jahre nach meinem Nachweis in Artstetten.

Diskussion, Zusammenfassung

Im westlichen Niederösterreich findet bisher eine eher ungenügende bienenkundliche Erfassung statt, was darin begründet sein mag, dass hier im Gegensatz zum pannonischen Raum kaum Sensationsfunde erwartet werden und das Gebiet daher von den apidologischen Forschungszentren Wien und Linz kaum aufgesucht wird. Die Situation hat sich aber in den letzten Jahren doch geändert. Es breiten immer mehr südliche und östliche Arten klimabedingt ihre Areale zu uns her aus. Der Bezirk Melk ist ein wesentlicher Trittstein auf dem Ausbreitungsweg dieser Arten. Es ist anzunehmen, dass auch in den nächsten Jahren neue Bienenarten aus dem Osten hier bei uns auftauchen werden. Dazu ist es nötig, Bienen und anderen Insekten die nötigen Lebensräume anzubieten.

Beispielgebend und vorbildlich agiert hier die Firma Gradwohl: Mit ihrem blütenreichen „Ödland“ rund um die Fabrikhallen fördert sie nicht nur eine artenreiche Insektenfauna, sondern damit verbunden auch eine stattliche Bienenfresserkolonie und eine kleinere Uferschwalbenkolonie. Bienen östlicher Herkunft müssen auf ihrem Ausbreitungsweg nach Westen entlang des Südabhanges des Dunkelsteinerwaldes in dem schmalen Korridor zwischen Hiesberg und Wachberg bei Melk fast zwangsläufig die blütenreiche „Öko-Insel“ bei der Firma Gradwohl ansteuern und können dort dann relativ leicht gefunden werden.

Die Funde in meinem Garten wiederum beweisen, dass durch ein entsprechendes Gartenmanagement sehr viel für die heimische Insektenwelt und speziell für die Bienenfauna getan werden kann. In den heimischen Gärten und generell im Siedlungsbereich liegt ein sehr wichtiges, weithin unterschätztes Potential für die dringend nötige Hebung der vielfach bereits verloren gegangenen Biodiversität. Hier müsste man von der Rasenmäher-Mentalität wegkommen und mehr selten gemähte blütenreiche Wiesenflächen anlegen. Wichtig wäre die Förderung von heimischen Arten wie Rotklee, Hornklee, Wicken, Platterbsen, Natternkopf, Beinwell, Doldengewächsen, Salbei-Arten, Echtem Dost, Glockenblumen-Arten, Barbarakraut, Malven, Taubnesseln, Flockenblumen und anderen. Auch die Scheu vor Disteln wie etwa der Gewöhnlichen Kratzdistel mit ihren schönen großen roten Blütenständen sollte unbedingt abgelegt wer-

den, da sich hier viele Hummeln und Wildbienen einfinden. Himbeer- und Ribiselsträucher sollten ebenfalls in einem bienenfreundlichen Garten nicht fehlen. Empfehlenswert für feuchtere Stellen und Teichufer wäre der bei diversen Hummeln und Bienen beliebte Blutweiderich mit seinen wunderschönen dunkelrosa Blütenkerzen. Ein großes und kostspieliges Gartenpflanzen-Investment bei den Baumärkten ist hingegen nicht notwendig.

Die wenigen noch verbliebenen Öko-Inseln in der Landschaft wie beispielsweise der Rindfleischberg oder der benachbarte Henzing und die Donautalhänge im Raum Emmersdorf sollten verstärkt in Richtung Biodiversität und Artenschutz entwickelt werden. Der weiteren Verbauung in diesen ökologisch sensiblen Landschaftsteilen muss dringend Einhalt geboten werden. Aufgelassene Steinbrüche sollten nicht wie bisher rekultiviert oder anderen wirtschaftlichen Zwecken zugeführt werden, sondern ihre Funktion als Rückzugsort für eine gefährdete Tier- und Pflanzenwelt weiterhin erfüllen.

Könnten diese Empfehlungen und Vorschläge in naher Zukunft umgesetzt werden, dann dürften die Voraussetzungen für eine artenreichere Bienenfauna auch in unserer Region durchaus noch gegeben sein.

wolfg.schweighofer@gmx.at

Literatur

- EBMER A. W., OCKERMÜLLER E. & SCHWARZ M. (2018): Neufunde und bemerkenswerte Wiederfunde an Bienen in Oberösterreich (Hymenoptera: Apoidea). Linzer biologische Beiträge 50/1: 353-371.
- PACHINGER, B., KRATSCHEMER, S., OCKERMÜLLER, E. & NEUMAYER, J. (2019): Notizen zum Vorkommen und zur Ausbreitung ausgewählter Wildbienenarten (Hymenoptera: Anthophila) in den Agrarräumen Ost-Österreichs. Beiträge zur Entomofaunistik 20: 177-198.
- SCHEUCHL, E. (2014): *Lithurgus chrysurus* FONSCOLOMBE, 1834 neu für Bayern und weitere faunistische Neuigkeiten (Insecta: Hymenoptera: Apidae). Beiträge zur bayerischen Entomofaunistik 14: 93-101.
- SCHWEIGHOFER, W. (2020): Unbekanntes Naturparadies Randalpen – 30 Jahre Rückschau: Was ist daraus geworden? Lanus-Information 29/1-4: 60-69
- WESTRICH, P. (2018): Die Wildbienen Deutschlands. Ulmer Verlag, Stuttgart, 824 S.
- Wiesbauer, H. (2017): Wilde Bienen. Biologie – Lebensraumdynamik am Beispiel Österreich – Artenportraits. Ulmer Verlag, Stuttgart: 376 S.
- ZETTEL, H., HÖZLER, G. & MAZZUCCO, K. (2002): Anmerkungen zu rezenten Vorkommen und Arealerweiterungen ausgewählter Wildbienen-Arten (Hymenoptera: Apidae) in Wien. Beiträge zur Entomofaunistik 3: 33-58.

Ökosystem Krems und Umgebung – botanische Vielfalt auf kleinem Raum

Robert Hehenberger

Eine aktuelle Auflistung der Pflanzenarten für den Bezirk Krems (ca. 1000 km²) ergibt etwa 2050 Taxa, was bedeutet, dass beinahe zwei Drittel aller in Österreich (ca. 84.000 km²) beheimateten Farn- u. Blütenpflanzen auch hier zu finden sind.

Für eine aktuelle Zusammenstellung wurden historische Funddaten berücksichtigt. Viele der in den letzten 150 Jahren dokumentierten Pflanzenarten sind zwar noch vorhanden, haben aber einen dramatischen Lebensraumverlust erfahren. Bei NEILREICH 1859 noch als „gemein“ bezeichnet, sind sie heute „Rote-Liste Kandidaten“ und oft nur noch in wenigen kleinräumigen, stark bedrohten Restpopulationen zu finden.

„Private“ floristische Kartierung, diverse Exkursionen und unzählige Hinweise von Botanik-Experten und floristisch Interessierten bzw. die Auswertung von etwa 200 Literaturquellen konnten erfreulicherweise das Bild einer durchaus artenreichen Pflanzenwelt in der Region Krems zeichnen. Noch!

Welchen Gründen verdankt der Bezirk Krems diese Artenvielfalt?

Die relativ hohe Diversität an Flora und Vegetation auf vergleichsweise engem Raum begründet sich durch:

- die besondere Topographie der Region und die vielen, sich daraus ergebenden, kleinstrukturierten Ökosysteme
- oftmals divergierende klimatische Faktoren in den Grenzsäumen
- eine vielfältige und abwechslungsreiche geologische Situation
- die Lage an einer biogeographischen Grenze zw. der südsibirisch-pontisch-pannonischen und der mitteleuropäischen Florenregion

Gerade diese biogeographische Randlage bedeutet, dass zahlreiche Vertreter der heimischen Flora bei uns an „ihre Grenzen stoßen“, und zwar den Kremser Raum gerade noch erreichen, jedoch dann nicht mehr vorkommen, was die Artenvielfalt vor Ort vervielfacht!

Das westlichste Vorkommen vom Österreich-Zwerggeißklee *Chamaecytisus austriacus* liegt in einer Löß-Böschung am Köglweg direkt über dem Stadtgebiet von Krems. Die Phönizische Königskerze *Verbascum phoeniceum* findet man am Irlblinger Kreuz bei Stiefern am Kamp, weiter im Westen von Österreich sind diese Vertreter der östlichen

Steppengebiete nicht mehr vorhanden, genauso wenig wie das Steppengreiskraut *Thephroseris integrifolia*, das Weiche Lungenkraut *Pulmonaria mollis*, der Gelbe Lein *Linum flavum*, das Purpur-Knabenkraut *Orchis purpurea*, die Steppen-Wolfsmilch *Euphorbia seguieriana* oder das Ginster-Leinkraut *Linaria genistifolia* und andere mehr.

Von Nordosten erreichen u.a. der Böhmisches Gelbstern *Gagea bohemica* bzw. der Eichen-Lattich *Lactuca quercina* über das untere Kamptal den Bezirk Krems, während aus dem westlichen Waldviertel Arten wie der Bunte Eisenhut *Aconitum variegatum*, die Österreichische Gämswurz *Doronicum austriacum*, die Wald-Soldanelle *Soldanella montana*, das Wald-Läusekraut *Pedicularis sylvatica*, der Böhmisches Enzian *Gentianella bohemica* oder die Weidenblättrige Spiere *Spiraea salicifolia* gerade noch im Bezirk zu finden sind.

Der höchst seltene Sechsmännige Tännel *Elatine hexandra*, das Wasser-Greiskraut *Senecio aquaticus*, der Lämmersalat *Arnoseris minima* oder das Kleine Scheiden gras *Coleanthus subtilis* haben ihre Hauptverbreitung in Österreich wiederum im nördlichen Waldviertel und besiedeln bei uns gelegentlich die feuchten Wiesen bei Primassen oder Gföhl bzw. können am Boden trocken-gefallener Teichböden der Fischteiche bei Waldreichs oder am Ufer des Ottensteiner Stausees entdeckt werden.

Ein ganz besonderer Lebensraum im Bezirk ist das tief eingeschnittene Schluchtental des oberen Kremstals, wo die Erosion des Wasser die Marmore der „Bunten Serie“ an den steilen Flanken frei gelegt hat und wo typische kalkalpine Vertreter wie der Breitblättrige Spindelstrauch *Euonymus latifolius*, der Dreiblättrige Baldrian *Valeriana tripteris*, die Schneerose *Helleborus niger*, der Rispen-Steinbrech *Saxifraga paniculata*, der Zarte Streifenfarn *Asplenium lepidum* oder auch möglicherweise die Salbei-Sommerwurz *Orobancha salviae* ihren nördlichsten Lebensraum gefunden haben.

Typische Vertreter der alpinen Florenregionen sind in den höheren Lagen des südlichen Waldviertels und am Jauerling seltene Gäste, so kann man die Gewöhnliche Simsenlilie *Tofieldia calyculata*, das Gemeine Fettkraut *Pinguicula vulgaris*, die Arnika *Arnica montana*, das Alpen-Leinblatt *Thesium alpinum*, die Rote Kugelorchis *Traunsteineria globosa*, das Alpen-Hexenkraut *Circaea alpina*, das Quirlblättrige Salomonssiegel *Polygonatum verticillatum*, die Grün-Erle *Alnus alnobetula*, den Krönchen-

lattich *Willemetia stipitata*, den Lanzen-Schildfarn *Polystichum lonchitis* oder den Alpen-Wimperfarn *Woodsia alpina* gelegentlich in wenigen Exemplaren an den entsprechenden Standorten im Bezirk entdecken.

Aber es gibt auch echte Kremser! Die Österreichische Lotwurz *Onosma helvetica* ssp. *austriaca* (neuerdings *Onosma pseudoarenaria*) ist bei Dürnstein endemisch. Arten wie der Herbst-Steifhalm *Cleistogenes serotina*, die Teufelskrallen-Resede *Reseda phyteuma*, die Violette Sommerwurz *Phelipanche purpurea*, die neu beschriebene Böhmisches Sommerwurz *Phelipanche bohemia*, das Wiesen-Leinblatt *Thesium pyrenaicum* sowie

der Besen-Beifuß *Artemisia scoparia* haben österreichweit gesehen im Bezirk Krems einen Verbreitungsschwerpunkt.

Sämtliche der oben genannten Pflanzenarten sind höchst gefährdet und natürlich hier an ihren Verbreitungsrändern im ökologischen Stress. Und doch sind sie Teil der heimischen Flora. Sie bereichern unsere Vegetation und machen den Bezirk Krems zu einem ganz besonderen botanischen Hotspot.

Kontakt: robert.hehenberger@borgstpoelten.ac.at

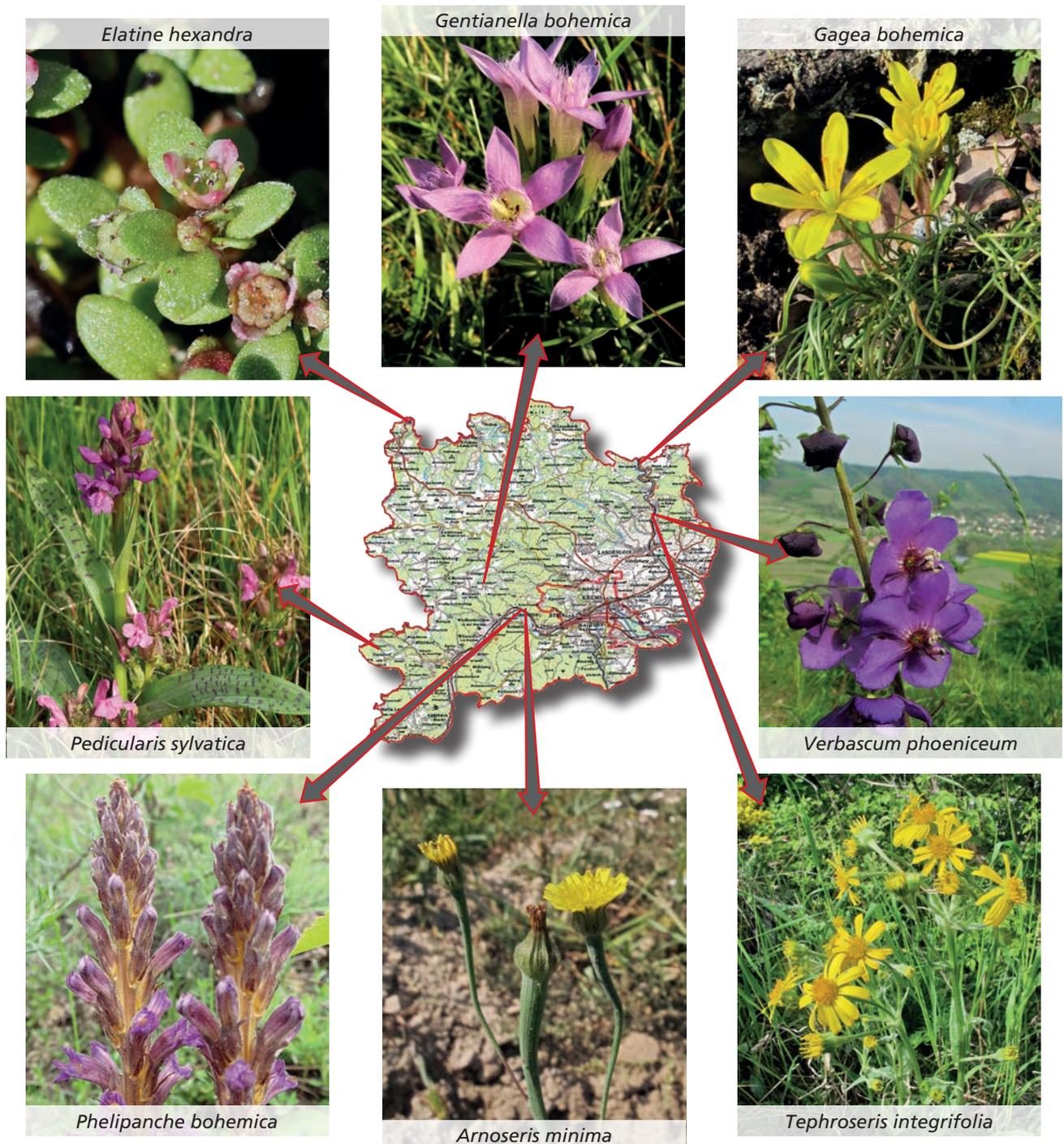


Abb. 1: Der Bezirk Krems, ein Hotspot für botanische Besonderheiten.

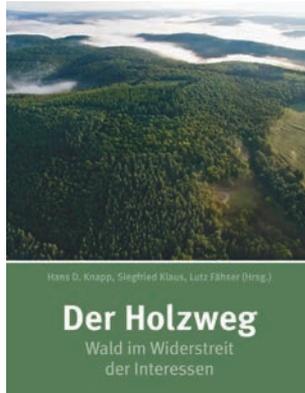
Fotos: R. Hehenberger

Buchbesprechungen

Hans Dieter Knapp, Siegfried Klaus, Lutz Fähser (Hrsg.) (2021). **Der Holzweg. Wald im Widerstreit der Interessen.** Oekom Verlag. 480 S. ISBN: 978-3-96238-266-7. Preis: € 39, PDF: € 22,99.

Wie schon der etwas provokante, mehrdeutige Titel und erst recht der Untertitel klar machen, zielt dieses Sachbuch auf die Konfliktstellung zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz in wichtigen waldökologischen Themenbereichen ab.

Mit diesem Buch wird besorgten und kritischen Stimmen zur Situation des Waldes in Deutschland Raum gegeben, die in gleicher Weise auch für Österreich gelten. Eine Anzahl fachlich ausgewiesener Autorinnen und Autoren legen ihre Einsichten und praktischen Erfahrungen in aller Klarheit dar – als Kritik an verfehlten Forstpraktiken, als Weckruf an die Zivilgesellschaft und als dringender Appell an die Politik, die längst überfällige ökologische Waldwende einzuleiten. Auch zwei in Waldnaturschutzfragen nicht ganz un-



bekannte österreichische Autoren haben dazu Beiträge geliefert: Wolfgang Scherzinger schreibt über „Die Kunst des Nichtstuns“ und Matthias Schickhofer berichtet unter dem griffigen Titel „Der Försterstaat im Walde“ über die prekäre Lage des Urwaldschutzes in Rumänien.

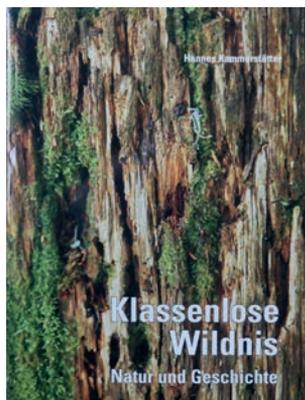
Mein langjähriger Freund und Wegbegleiter beim Waldnaturschutz am Dürrenstein, Reinhard Pekny, der dort auch als Ranger im Wildnisgebiet tätig ist, hat dieses Buch wegen seiner grundlegenden Bedeutung für die zukünftige Waldbehandlung in Mitteleuropa als seine „Bibel“ bezeichnet. Dem kann man nur vollinhaltlich zustimmen. Jedem Menschen, dem das Schicksal unserer heimischen Wälder in Zeiten des Klimawandels und im Spannungsfeld zwischen Schützen und Nutzen am Herzen liegt, dem sei dieses Buch als Pflichtlektüre sehr empfohlen. Denn es bietet sowohl

Einsteigern als auch Fortgeschrittenen eine Fülle an Informationen und unverzichtbare Argumentationshilfen.

Erhard Kraus

Hannes Kammerstätter (2021): **Klassenlose Wildnis. Natur und Geschichte. Schutzgebietsverwaltung Dürrenstein-Lassingtal** (Hrsg). 180 S. ISBN: 978-3-9502503, 978-3-9503587. Preis: € 39.

Das reich bebilderte Buch legt uns die Geschichte der Wälder des Wildnisgebietes Dürrenstein-Lassingtal vor, zurückgehend auf die ersten Besiedlungen in diesem Raum bis zur jüngsten Erweiterung des Wildnisgebietes im Jahr 2021. Dabei spielt die Geschichte des 1782 aufgelösten Kartäuserklosters Gaming eine besondere Rolle, welches bis zu diesem Zeitpunkt der Besitzer nahezu aller Wälder im Einzugsgebiet der oberen Ybbs war. Die Bewirtschaftung der Wälder wurde bis zu dieser Zeit vor allem durch den Bedarf an Holzkohle für die zahlreichen Eisenhämmer geprägt, später dann durch den Holzbedarf der rasch wachsenden Großstadt Wien. Der Verfasser zeigt dies auch mit allen Details der damaligen Zeit auf, mit Löhnen und Preisen und dem ständigen Ringen bei Fragen des Wassertransportes des Holzes.



Von besonderem Interesse sind die Darstellungen des für uns heute schwer vorstellbaren radikalen „Abräumens“ durch extrem-große Kahlschläge, das vor allem in der Zeit nach der Aufhebung der Kartause um die Mitte des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte. Nach den Kahlschlägen folgten meist Schlagbrennen und zwei Jahre Getreideanbau.

Die Besitzer der ehemaligen Kartausenwälder wechselten damals rasch; meist waren es Holzgroßhändler, die auf raschen Gewinn ausgerichtet waren. Der Verfasser nannte diesen Abschnitt „die organisierte Ausbeutung“. Die große Fläche des noch vorhandenen Urwaldes am Dürrenstein schwand damals rasch dahin. Der Bankrott des letzten Betreibers des Raubbaues rettete den Rest, die späteren Eigentümer – die Familie Rothschild – sicherte ihn als privates Naturschutzgebiet. Der vielleicht eigenartig anmutende Titel des Buches erklärt sich jedoch beim Lesen. Ein auch im Hinblick auf die Geschichte der letzten 250 Jahre spannend geschriebenes, ausgezeichnet recherchiertes Buch!

Hans-Peter Lang

Thomas Fartmann, Eckhard Jedicke, Merle Streitberger, Gregor Stuhldreher (2021). **Insektensterben in Mitteleuropa: Ursachen und Gegenmaßnahmen.** Verlag Ulmer. 303 S.

ISBN: 978-3-8186-0944-3. Preis: € 48, E-Book: € 37,99.

„Vor wenigen Jahren zeigte die ‚Krefelder Studie‘ einen dramatischen Rückgang der Insekten und ihrer Artenvielfalt. Seitdem wird über die Folgen des Insektensterbens und seine Gründe spekuliert: Intensiver Landverbrauch, Pestizideinsatz, Klimawandel sind schnell genannt, aber wie wirken sie genau und was ist konkret zu tun? Erstmals bündelt dieses Buch alle Fakten zu den Ursachen des Insektensterbens und bezieht sie systematisch auf unsere Landschaftsräume. An Beispielen gefährdeter Arten beschreiben die Autoren die komplizierten Wirkungsgefüge und schlagen konkrete, umsetzbare Maßnahmen der Naturschutzpraxis vor. So können wir aktiv werden.“ (Klappentext).

Das Interesse an Vorträgen und Exkursionen zum Thema Natur ist in den letzten Jahren stark angestiegen, wie wir auch bei einigen LANIUS-Veranstaltungen positiv bemerken konnten. Bei einem Bildvortrag in Laimbach im Jänner 2020, über die Naturschätze des südlichen Waldviertels, füllte ein aufmerksames Publikum bis den Saal bis weit in die Nacht hinein. Dies mag mit der immer stärker spürbaren Klima- und Biodiversitätskrise zusammenhängen, wobei das Bienensterben und generell der Rückgang der Insekten dabei ein wesentlicher Faktor sind.

Die Artenzahlen sinken in allen Gebieten, wobei auch die Bestände Allerweltsarten massiv zurückgehen. Noch stärker als die Artenzahlen schrumpft die Biomasse. In der Folge zeigen sich beispielsweise starke Bestands-einbrüche bei insektenfressenden Vogelarten. Vor dem rasanten Rückgang der Insektenvielfalt kann, belegt durch zahlreiche Studien, niemand mehr die Augen verschließen.

Insekten spielen in vielen Ökosystemen eine Schlüsselrolle, welche auch einen wesentlichen Nutzen für die menschliche Gesellschaft darstellt. Neben der Bestäubungsleistung und Schädlingsregulierung spielen Insekten z.B. in humusbildenden Prozessen eine wesentliche Rolle.



Viele Diskussionen über das Insektensterben werden sehr unsachlich und emotional geführt. Eine wachsende Zahl an Menschen nimmt jedoch die Beibehaltung der intensiven land- und forstwirtschaftlichen Praxis sowie weitere negative anthropogene Einflüsse auf die Umwelt nicht mehr schweigend hin. Das vorliegende Buch klärt auf neutraler wissenschaftlicher Basis auf und trägt zur Versachlichung der Diskussion bei. Die auf Auswertung von Fachliteratur basierenden Beiträge gehen den vielschichtigen

Ursachen des Insektensterbens auf den Grund und leiten daraus Handlungsmöglichkeiten ab. Zur Umsetzung des Insektenschutzes liegen längst ausreichendes Wissen und genügend Praxiserfahrung vor. Es mangelt nicht an den Kenntnissen, sondern an der konsequenten Umsetzung.

Reinhard Kraus



Die Terrassen am Naturdenkmal Sommerl in Schwallenbach sind Lebensraum für zahlreiche Insektenarten.

Foto: J. Pennerstorfer

Arbeiten für die Natur LANIUS-Biotopeinsätze

Hannes Seehofer

20.02.2021 Krets Kreuzberg

Auf der LANIUS-Pachtfläche am Kreuzberg fand im Februar gemeinsam mit dem Alpenverein Krets wieder ein Arbeitseinsatz statt. Insgesamt mähten, rechten und entbuschten 13 HelferInnen den Trockenrasen. Zwei Säcke Müll wurden gesammelt und entsorgt. Weiters wurden 40 kleine Götterbäume und zehn Robinien von den Freiwilligen ausgerissen und ausgehackt. Der Wirtschaftshof der Stadt Krets hat dankenswerterweise insgesamt zehn Haufen mit Astmaterial und Mähgut abtransportiert.



Abb. 1: Biotopeinsatz am Kremser Kreuzberg. Foto: H. Seehofer

26.06.2021 Pielach-Steinwand

In der Steinwand haben zehn Freiwillige von 8.30 bis 13.30 gearbeitet. Alle vier Terrassen wurden gemäht und gereicht sowie tausende Goldruten ausgerissen. Am 03.09. waren auch die Welterbe-Volunteers im Naturschutzgebiet Pielachmündung-Steinwand im Einsatz. Sie haben die Oster-



Abb. 2: Mahd der Steinwandterrassen. Foto: H. Seehofer

eierwiese gemäht, gereicht und alle Robinien und Stockausschläge auf der ehemaligen Leitungstrasse ausgehackt. Nachmittags wurden auch alle nachgetriebenen Goldruten und hunderte kleine Götterbäume ausgerissen.

03.07.2021 Siebenbründleinsatz

Seit 24 Jahren gibt es im Naturdenkmal Siebenbründl gemeinsam mit der Stadt St. Pölten, der Naturschutzbund Ortsgruppe St. Pölten und der Berg- und Naturwacht Pflegeeinsätze. Mit dem Metrac hat Thomas Holzer am Morgen bereits einen Großteil gemäht, nur mehr die nasser Feuchtwiesenbereiche mussten mit der Motorsense geschnitten werden. Die elf Freiwilligen haben den gesamten Uferstreifen gereicht. Der Bewirtschafter der angrenzenden Wiesen, Alois Ruthmeier, hat auch mitgeholfen.



Abb. 3: Einsatz im Siebenbründl. Foto: I. Leutgeb-Born

09.10.2021 Extremeinsatz Schwallenbach

Am extrem steilen Federgrashang in Schwallenbach West haben acht Helfer von 8.30 bis 13.00 gemäht, gereicht sowie Robinien und Büsche ausgehackt. Ein Großteil des Trockenrasens wurde gepflegt. Ein Muskelkater war bei diesem anstrengenden Einsatz vorprogrammiert.



Abb. 4: Federgrashang in Schwallenbach. Foto: R. Kraus

16.10.2021 Einsatz Trauntal

Im Naturdenkmal Trockenrasen Trauntal haben neun Freiwillige auf dem vereinseigenen Grundstück gemäht, entbuscht und gereicht. Bis Mittag war alles erledigt.



Abb. 5: Pause nach dem Arbeitseinsatz im Trauntal.
Foto: K. Teichmann

Einsätze Feuchtwiese Habruck

Ende des Sommers wurde der FG LANIUS in Habruck eine Feuchtwiese zur Betreuung bzw. zur Pacht angeboten. Da die nassen Bereiche schon längerer nicht mehr gemäht wurden, waren diese relativ stark verbracht. Um



Abb. 6: Mahd der Feuchtwiese mit dem Balkenmäher.
Foto: H. Seehofer

bei botanischen Erhebungen im Frühjahr 2022 bessere Aussagen treffen zu können, beschlossen wir diese noch heuer zu mähen. Da dies aufgrund der Nässe mit keinem anderen Gerät möglich war, kam am 18.09. erstmals unser neuer Spezialmäher mit Zwillingerrädern zum Einsatz. Damit war es möglich sogar die nassesten Bereiche, in denen 15 cm Wasser stand, zu mähen. Nach einigen



Abb. 7: Abtransport des nassen Mähgutes
Foto H. Seehofer

Tagen wurde aus den trockeneren Bereichen ein Teil des Mähgutes mit einem Metrac an die befahrbaren Ränder geschwadet. Aus den ganz nassen Bereichen haben wir am 25.10. zu viert das restliche schwere nasse Mähgut mit Planen hinausgezogen, welches der Grundbesitzer mit einem umgebauten Ladewagen mit Greifarm abtransportiert hat.

Auf Basis der 2022 geplanten botanischen Erhebungen soll entschieden werden, ob die FG LANIUS diese schwer zu bewirtschaftende Fläche zur Pflege übernehmen wird.

Einsätze am Sommerl in Schwallenbach

Die Orchideenterrassen des Sommerls wurden am 21.10. zu dritt gemäht, wobei auch hier der neue Balkenmäher die Arbeit deutlich erleichterte. Beim Biotopeinsatz am 23.10. konnte mit der tatkräftigen Hilfe von 12 Freiwilligen bis Mittag alle Terrassen gerecht und große Mengen an Mähgut abtransportiert werden.



Abb. 8: Der Einsatz am Sommerl bei herrlichem Herbstwetter.
Foto M. Jaros

12.11.2021 Zehentegg

Am Freitag, den 12.11.2021, haben 10 Freiwillige nachmittags auf den artenreichen Trockenwiesen in Zehentegg gearbeitet. Die Arbeiten erfolgten in zwei Gruppen unter fachlicher Begleitung von Reinhard Kraus und umfassten Mähen, Rechen, Entbuschen und Aushacken von Robinien.



Abb. 9: Arbeiten in Zehentegg.
Foto R. Kraus